

Pulsnitzer Tageblatt

Sammlung
Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Kontostellen-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Amstettener Pulsnitz

— — — **Erscheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeitzeile (Draße's Zeilenmesser 14) RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0,20. Amtliche Zeile RM 0,75 und RM 0,60. Reklame RM 0,60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Selbsteinziehung oder in Konturfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Abrechnungs- und Anrechnung bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr)

Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 67

Sonnabend, den 20. März 1926

78. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Wir verzinsen

Bareinlagen

zu günstigen Sätzen

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Amtlicher Teil.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Frenzel, Söcker & Co.**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pulsnitz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 12. April 1926, vormittags 9 Uhr

vor dem Amtsgerichte Pulsnitz bestimmt.

Pulsnitz, den 19. März 1926.

Amtsgericht.

Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar bestem Erfolg.

Das Wichtigste

Die Regierungsparteien werden, wie die „Germania“ meldet, zum Schluss der außenpolitischen Aussprache des Reichstages eine Entschließung einbringen, in der die Haltung der deutschen Delegation in Genf gebilligt wird. Die Entschließung werde in einer Form abgefasst sein, die der Sozialdemokratie die Zustimmung ermöglicht.

Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, werden heute Sonnabend vormittags die Fraktionsführer der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen vom Reichskanzler und Reichsaussenminister empfangen werden. Desgleichen sind die Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung für Sonnabend nachmittags in die Reichskanzlei gebeten.

Die „Postische Zeitung“ meldet aus London, daß das Ergebnis der Arbeitszeitkonferenz am Freitagabend vom englischen Arbeitsministerium veröffentlicht worden ist. Es hat die Form von authentischen Interpretationen der umstrittenen Begriffe und Bestimmungen des Washingtoner Abkommens über die 48 Stunden-Woche.

Die Fluglinie Flensburg-Westerland wird in den nächsten Tagen eröffnet werden. Das neue Verkehrsflugzeug, das den Verkehr übernehmen wird, ist in Flensburg eingetroffen. Der Genfer Berichterstatter der „Information“ glaubt zu wissen, daß der Völkerbundrat die Abrüstungskonferenz auf den 17. Mai einberufen wird.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat sich nun gleichfalls dahin entschieden, daß sie einen Antrag auf Aufnahme als Ratsmacht in der Völkerbundtagung im Herbst einbringen will, sofern auch Rumänien ein Ratsmitglied anerkannt wird.

Der „Contra“ meldet aus Rio de Janeiro: Dem „Correio da Mancha“ zufolge kündigen die brasilianischen Senatoren Rosas und Caseros die Einbringung eines Antrags an die Regierung an, wonach deutsche Angebote bei der Vergebung öffentlicher Anleihen nicht mehr berücksichtigt werden dürfen.

Oberschlesiens Abstimmungsstief und die Folgen der Teilung.

Zum 5. Jahrestage der Abstimmung in Oberschlesien.

Am 20. März sind fünf Jahre verflossen, daß die Oberschlesier jenen erhebenden Abstimmungsstief erfochten, der die Stärke und Kraft des deutschen Gedankens in der Süd-Ostsee des Reiches offenbarte und ein ungeteiltes Verbleiben dieses wertvollen deutschen Gebietsteiles bei Preußen und dem Reich erwarten ließ. Allen Verfolgungen, Wahlbeeinträchtigungen und Einschüchterungsversuchen zum Trotz bekannnten sich damals 709 348 Oberschlesier zur deutschen Schicksals- und Kulturgemeinschaft. Ihnen standen nur 479 747 polnische Stimmen gegenüber. Ihre Zahl wäre höchstwahrscheinlich noch erheblich geringer gewesen, wenn nicht Terror und soziale Gegenkräfte das Wahlergebnis stark beeinflusst hätten. Aber die klare Mehrheitsentscheidung des ober-schlesischen Volkes wurde vom Völkerbundrat grundrindlich mißachtet. Im Widerspruch mit dem unabweislichen Volksauspruch füllte er auf Grund politischer Einflüsse am 20. Oktober 1921 in Genf jenen Entschaid, der die Einheit Oberschlesiens vernichtete und zur Quelle un-

Am Montag Genfer Debatte im Reichstag

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über die Wirtschaftspolitik

Die Stimmung im Reichstag nicht einheitlich

4 Berlin. Der Ältestenrat des Reichstages hat die Arbeiten bis zur Osterpause verteilt und den Beschluß gefaßt, daß am Montag um 11 Uhr die Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes beginnen soll, und daß damit die Debatte über Genf verbunden werden wird. Man nimmt an, daß diese Debatte etwa bis einschließlich Mittwoch dauern wird.

Die Etatsberatungen sollen dann möglichst am Sonnabend, dem 27. März, abgeschlossen werden. Eventuell soll bis zum 31. März durchgetagt werden, da der Etat unbedingt bis zum 1. April erledigt sein soll.

Mit der Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes am Montag beginnt die große politische Debatte, zu der alle Fraktionen rufen. Die Stimmung ist im Reichstag noch nicht einheitlich nach Fraktionen festgelegt. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat die Absicht, auf Grund von Mitteilungen, die man entweder noch in einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses oder in einer Unterrichtung der Parteiführer durch den Reichskanzler und den Außenminister erwartet, genau zu prüfen und ihre Stellung von der sachlichen Haltung der Delegation in Genf abhängig zu machen. Die Deutschenationalen werden sich aber entweder gegen ein Vertrauensvotum, das der Reichskanzler unbedingt fordert, oder gar für ein Mißtrauensvotum aussprechen.

Der Reichskanzler hatte die Führer der Regierungsparteien empfangen und eine Darlegung über das Ergebnis der Verhandlungen in Genf gemacht.

Mißtrauensantrag der kommunistischen Reichstagsfraktion

Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat bereits folgende Interpellation eingebracht: „Ist die Reichsregierung bereit, angesichts des katastrophalen Zusammenbruchs der Völkerbundpolitik in Genf sofort das Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund zurückzuziehen?“

Ferner hat die kommunistische Reichstagsfraktion beschlossen, bei der bevorstehenden Debatte über den Außenetat einen Mißtrauensantrag gegen das gesamte Kabinett einzubringen.

Der Völkerbundrat löst sich in Kommissionen auf

Am 18. Mai tagt die Abrüstungskommission.

4 Genf. In der Sitzung des Völkerbundrates, in der die Einsetzung einer Studienkommission zur Prüfung der Ratsfrage beschlossen wurde, wies der Vorsitzende Graf Tschii in seinem Bericht auf die Ereignisse der letzten vierzehn Tage hin, die die Einsetzung einer besonderen Kommission, die am 10. Mai zusammentreten soll, notwendig gemacht hätten. Der Rat hat infolgedessen beschlossen, eine Kommission zu diesem Zweck einzusetzen, die mit besonderer Aufmerksamkeit die bisher erhobenen Forderungen einzelner Mitglieder des Völkerbundes prüfen soll. Die Kommission wird die einzelnen Vorschläge, die der Rat oder die Vollversammlung bisher gemacht haben, prüfen. Der Kommission werden außer den zehn Vertretern des Rates folgende Staaten angehören: Deutschland, Argentinien, Chile, Polen und die Schweiz.

Ueber die Frage der Einberufung einer vorbereitenden Kommission für die

internationale Abrüstungskonferenz

berichtete der tschechische Außenminister Dr. Beneš. Er machte den Vorschlag, daß außer den Mitgliedern der gemischten Kommission vier weitere Mitglieder ernannt würden, die als Sachverständige in Industrie- und Verkehrsfragen gelten könnten und die folgenden vier Staaten angehören müßten: Deutschland, den Vereinigten Staaten, Japan und der russischen Sowjetrepublik. Als Termin für die Zusammenkunft der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz wird von dem Rat der 18. Mai festgesetzt. Die gemischte Kommission soll erst dann zusammentreten, wenn die vorbereitende Kommission für die Abrüstungskonferenz ihre Tagung festgesetzt hat.

Im weiteren Verlauf der Ratsitzung wurde die Bereitwilligkeit Amerikas, sich an dem Internationalen Gerichtshof zu beteiligen, behandelt. Um eine übereinstimmende Stellungnahme aller Völkerbundmitglieder zu dem amerikanischen Standpunkt zu ermöglichen, beschloß der Rat auf Wunsch Chamberlains, am 1. September in Genf gemeinsam in einer besonderen Besprechung zwischen einem Vertreter der Vereinigten Staaten und von Vertretern anderer Völkerbundmitglieder die amerikanischen Vorbedingungen zu diskutieren.

Amerika zweifelt am Friedenswillen Europas.

4 London. Ueber den Inhalt des Berichtes, den der amerikanische Botschafter Houghton dem Präsidenten Coolidge und dem Staatssekretär Kellogg über die



zuzugewandte polnische Weidereien und Unruhen wurde. Eine 700jährige geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Einheit wurde entgegen den klaren Bestimmungen des Friedensvertrages mit einem Federstrich zerstört. Deshalb wird die Freude an dem herrlichen Abstimmungssteg vor fünf Jahren immer wieder durch das Gedanke an den ein halbes Jahr später erfolgten Teilungsstreich der damals im Völkerbundrat maßgebenden Mächte getrübt.

Die verderblichen Folgen des Teilungsprozesses haben sich von Jahr zu Jahr mehr gezeigt. Das einstmalige blühende Land ist durch die Trennung von einer Krise in die andere gestürzt, vor allem aber das heute polnische Oberschlesien geradezu einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegengeführt worden.

Sogar wurde unter Schweizer Vermittlung am 15. Mai 1922 zwischen Deutschland und Polen das sogenannte Genfer Abkommen geschlossen, das die verderblichen politischen und wirtschaftlichen Folgen des Diktates mildern und die willkürlichen Teilungsgrenzen überbrücken sollte.

Dieses Uebergangsprogramm mit seinen über 600 Artikeln und seinen vielen Zusatzvorschriften und Ausführungsverordnungen hat die auf es gesetzten Hoffnungen nur zum Teil erfüllt. Es wollte mehr oder minder gleichartige Verhältnisse in den beiden Teilen Oberschlesiens, u. a. auf dem Gebiete der Eisenbahn und Post, des Zoll- und Passwesens und des Minderheitsrechtes schaffen, aber es lief in der Praxis auf eine Förderung des polnischen Bestrebens, Oberschlesien aus dem deutschen Wirtschaftskörper auszuheben und für die polnische Wirtschaft reifzumachen, hinaus.

Die Folge der widersinnigen Regelung ist, daß heute beide Teile Oberschlesiens, West- und Ostoberschlesien, dahinsiechen und wirtschaftlich verkümmern. Auf beiden Seiten der neuen Grenzlinie ist der Rhythmus der Arbeit zerstört, so daß eine vollkommene Veränderung in den Produktions- und Absatzverhältnissen eingetreten ist, und die Produktionsstätten langsam verfallen. Konnte man vorher ganz Oberschlesien als eine Riesenwerkstatt bezeichnen, so ist es heute zu einer Ruine geworden. Am schlimmsten sieht es in dieser Beziehung in Ostoberschlesien aus. Polen hat sich nicht fähig gezeigt, die wertvolle deutsche Industrie in Ostoberschlesien lebensfähig und lebenskräftig zu erhalten. Handel und Industrie liegen danieder. Die Wirtschaftskrise zwingt einen Betrieb nach dem andern zur Einstellung. Die Arbeitslosigkeit ist riesengroß. Mehr als 70 000 Arbeiter, also ein Drittel der gesamten ostoberschlesischen Arbeiterschaft, sind zurzeit arbeitslos. Bergbau und Hüttenindustrie sind von der Krise besonders stark betroffen. Polen ist nicht in der Lage, die in Ostoberschlesien geförderten Kohlen abzunehmen. Alle Maßnahmen der polnischen Regierung zur Beseitigung der Krise sind bisher vergebens gewesen.

Auch in Deutsch-Oberschlesien sieht es nicht erfreulich aus. Auch hier macht sich die Wirtschaftskrise geltend. Eine große Zahl von Arbeitern muß feiern. Viele Familien leiden Not, weil Polen der Beschäftigung deutscher ober-schlesischer Arbeiter in seinem Gebiet entgegen den Bestimmungen des Genfer Vertrages die größten Schwierigkeiten entgegenstellt. Immerhin zeigt sich in Deutsch-Oberschlesien eine rührige und erfolgreiche Wiederaufbauarbeit auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete, die in dem polnischen Teil Oberschlesiens fehlt. Umfangreiche Pläne zum Wiederaufbau des Landes und zur wirtschaftlichen Förderung sind ausgearbeitet. Der deutsche Staatsgedanke hat in Deutsch-Oberschlesien neue Wurzeln gefaßt. So kann man hoffen, daß es gelingt, der Krise in Deutsch-Oberschlesien in begrenztem Maße Herr zu werden. Ob aber das in vollem Umfange gelingt, ist mehr als zweifelhaft. Die Folgen der Teilung lassen sich eben nicht beseitigen. Solle Ruhe wird erst dann eintreten, wenn der unhaltbare Spruch des Völkerbundes vom 20. Oktober 1921 beseitigt ist.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsitz. (Gestohlen) wurde am 19. März 1926 zwischen 530 und 545 nachmittags ein Damens Fahrrad, schwarzer Rahmen, rot und grünes Schutznetz, Glocke mit Aufschrift „Paul Weitzmann“, graue Gummibereifung. Dieses Rad hat der Verlustträger auf kurze Zeit an das Hausgrundstück von B. Lindenkreuz, woselbst er Einkäufe bewirkt hat, gestellt. In Verdadht das Rad gestohlen zu haben, kommt ein Unbekannter im grauen Anzug mit grauschuppiger Mütze, welcher um diese Zeit die Schloßstraße auf und abgegangen ist. Sachdienliche Angaben hierüber wolle man der nächsten Gendarmerie- oder Polizeiwache melden.

— (Hinweis.) Auf das Inserat der Damenschneider-Zwangsinning der Amtshauptmannschaft Kamenz in heutiger Nummer wird hierdurch hingewiesen.

— (Gegen unmäßiges Handgepäck auf der Eisenbahn.) In die Abteile 1. bis 3. Klasse kann und darf Handgepäck nur im beschränkten Umfang mitgenommen werden, da zur Unterbringung lediglich der Raum über und unter dem Sitzplatze des Reisenden zur Verfügung steht. Leider halten sich viele Reisende nicht an diese einfache und klare Ordnungsbestimmung; sie belegen mehr Platz im Gepäcknetz, wie ihnen zusteht, unbekümmert, wie der Mitreisende sein Handgepäck unterbringen kann. Große Gepäckstücke gehören in den Nachwagen. Auch die in der 4. Klasse mitgeführten Traglasten entsprechen oft nicht den Maß- und Gewichtsbestimmungen. Die Ausgänge über Mitnahme von Handgepäck und Traglasten sollten vom Publikum mehr beachtet werden. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, gegen Uebertretungen nachdrücklich einzuschreiten.

Pulsitz M. S. (Film-Abend.) Mittwoch, den 24. d. Mts., veranstaltet der Turnverein Pulsitz M. S. D. T. in Menzels Gasthof einen öffentlichen Film-Abend und zwar nachmittags 5 Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwach-

— Lage in Europa mit Bezugnahme auf den Verlauf der Ereignisse, die zur Vertagung des Völkerbundes geführt haben, unterbreitet hat, verlautet, daß in amtlichen Washingtoner Kreisen der feste Glaube herrsche, daß der Bericht Houghtons das Vorspiel für eine Revision der amerikanischen Außenpolitik sei. Der Botschafter habe folgendes zu sagen gehabt:

„Der Kontinent von Europa habe vom Kriege nichts gelernt. Frankreich sei der Führer einer Bündnisbewegung, die England, wenn auch nur widerwillig, mitmache. Der Wunsch der Mächte des europäischen Kontinents, abzurufen, sei nicht echt; man wünsche auch nicht, von Amerika beraten zu werden. Die vorbereitende Abrüstungskonferenz werde zusammentreten, sie werde jedoch Vorschläge erörtern, über die niemand Uebereinstimmung wünsche.“

zene. Zur Vorführung kommt der Hermannslauf, eine turnerische Veranstaltung von vorigem Jahr, an welcher mehr als 20 Filmoperateure die Käufer begleiteten und dadurch die vielen Landschaftsbilder, von hoher Alm bis herunter zum Meeresstrand, aufgenommen und alles in einem Film vereinigt haben. Denn einmal war die Zugspitze der Ablauf, dann die Schneekoppe, bald die Küsten der deutschen Meere und so ziehen an unseren Augen vorüber: Danzig, Oberschlesien, Saargebiet, Helgoland, Nüßgen, der Bodensee, Nachen, Köln, Weisel, Hamburg, Bremen, Lübeck, Berlin, Dresden, Leipzig, Breslau, Nürnberg, Freiburg, Lang bei Lenzen, Ddenwald, Portnachklamm usw. Das Vorlumer Wattensee, Rhein und Main werden von den Käusern durchschwommen, bis dann die 16 Läufe am 16. August 1925 im Teutoburger Wald enden. Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt: Was es an landschaftlichen Schönheiten gibt, was an berühmten Denkmälern der Baukunst und Geschichte sich findet, erlebt man in guter Auslese in dem Hermannslauf. Er könnte ebenso wie als Film des Hermannslaufes als deutscher Landschaftsfilm laufen. Das „8 Uhr-Abendblatt“ schreibt: Der Film gibt einen deutlichen Ueberblick über diese Veranstaltung und die riesige Anteilnahme aller Kreise der Bevölkerung. Es ist zu erwarten, daß der Film schon allein durch die vielen reizenden Landschaftsaufnahmen allenthalben Anklang finden wird. — Da es wohl den meisten unter uns nicht vergönnt ist, unser Vaterland nach allen Richtungen zu durchreisen, dürfte dieser Film für jeden von besonderem Interesse sein. Der andere Film „Sport tut not“ zeigt uns die Fehler, welche bei der Berufsarbeit vorkommen und gibt auch hier die dazu passenden Ausgleichsübungen, um dadurch die entstandenen Fehler durch geeignete Übungen wieder gut zu machen. Der Film dürfte wohl in dieser Richtung manchem einen guten Fingerzeig geben. Darum darf niemand diesen Abend versäumen. Näheres siehe Inseratenteil.

— sek. (Zum Wachstum der kirchlichen Pressearbeit) Einen bedeutsamen Einblick in das Wachstum der kirchlichen Pressearbeit eröffnete die Jahresversammlung des Evangelischen Landespresbyterverbandes am Vormittage des 10. März. Der Ausbau des Nachrichtendienstes ist, wie der Geschäftsführer des Presbyterverbandes ausführte, auch im vergangenen Jahre wesentlich fortgeschritten. Die Aufnahme der kirchlichen Nachrichten in den Groß-Zeitungen, ebenso wie in den mittleren Blättern und der kleinen Provinzpresse ergab ein erfreuliches Bild. Deutlich spiegelt sich in der Presse das Anwachsen des Interesses an religiösen und kirchlichen Fragen. Eine besondere Tätigkeit hat der Landespresbyterverband bei den großen kirchlichen Kongressen entfaltet, beispielsweise sind gelegentlich des Stockholmer Weltkongresses 750 Berichte und 180 Originalartikel durch den Landespresbyterverband verbreitet worden. Ueber die Tagung von Oslo wurden 220 Artikel und Berichte ausgegeben. Eine bedeutende Steigerung weist auch die kirchliche Gemeindeblatt-Arbeit auf. Das vom Ev. Landespresbyterverband herausgegebene Stammgemeindeblatt wird gegenwärtig in 68 Gemeinden mit einer Gesamtauflage von 50 000 Exemplaren gelesen, gegenüber 53 Gemeinden mit 28 000 Lesern am 1. Januar 1925. Daneben haben sich bedeutsame Ephoralblätter, vor allen Dingen in den Ephorien Dippoldiswalde, Annaberg, Auerbach und Löbau, gebildet, im ganzen haben etwa 275 Gemeinden des Landes ein gemeinsames Gemeindeblatt mit einer Gesamtauflage von etwa 250 000 Exemplaren. — In Verbindung mit der Jahresversammlung wurde ein Pressekursus abgehalten, der Gelegenheit gab, mit Vertretern aus dem ganzen Lande Gedanken und Erfahrungen über die kirchliche Pressearbeit auszutauschen.

— (Ergebnisse des Volksbegehrens.) Dresden-Stadt 210 262, Freital 17 271, Königstein 1038, Pirna 8892, Radeberg 5746, Bautzen 8708, Zittau 10 998, Königsbrück (Amtsgerichtsbezirk) 2050, Freiberg 5400, Dippoldiswalde 837, Chemnitz-Stadt 117 561, Zwickau 28 398, Plauen 27 506, Thum 1146, Reichenbach 9122, Zwönitz 1208, Werdau 5250, Zschopau 2050, Kötzschenbroda 4320, Oberlößnitz 408, Radebeul 3968, Coswig 1558, Leipzig Stadt 239 774.

— (Die fünfzig Mark, die keiner nimmt.) Einem Berliner Blatt wird unter dieser Ueberschrift geschrieben: „Ich kam gestern aus Dresden in Berlin an und hatte nur einen sächsischen Fünfzigmarkschein bei mir. Im Restaurant wollte ich meine Zechen damit bezahlen, aber man nahm das Geld nicht und sah mich wie einen Zechpreller an. Am nächsten Tage wollte ich den Schein in der Friedrichstraße in einer Wechselstube wechseln. Man lehnte ab. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße in der Wechselstube — das selbe! Ja, wenn ich ein Engländer oder ein Franzose gewesen wäre, hätte man mir Dollars oder Franks anstandslos gewechselt! Aber Sachsen und das sächsische Geld ist wohl allzu exotisch. Wenn man schon einen deutschen Bundesstaat das Recht gibt, eigenes Geld zu drucken, so müßte auch dafür gesorgt werden, daß es in ganz Deutschland eingewechselt wird.“

Houghton schließt hieraus, daß keinerlei Hoffnung auf Abrüstung besteht, solange nicht ein bevorstehendes Verhängnis eine Sinnesänderung herbeiführe. Der Wunsch der Regierung der Vereinigten Staaten, an das Abrüstungsproblem heranzutreten, stoße auf die unverzöhnliche Opposition Frankreichs, Italiens und Japans. Frankreich sei der Urheber allen Übels.

Der amerikanische Gesandte in der Schweiz ist erneut beauftragt worden, bei der Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission für die Entwaffnungsfrage den Vorschlag zu machen, daß nach der Entwaffnungskonferenz des Völkerbundes eine Abrüstungskonferenz in Washington über diese Frage stattfindet.

Kamenz. (Aufklärung.) Als völlig haltlos haben sich die Angriffe herausgestellt, die vor einiger Zeit gegen den Frauenarzt Dr. med. Eugen Adolf Fischer in Kamenz von einigen wenigen ihm feindselig gesinnten Personen unternommen worden waren und in einem gerichtlichen Verfahren gegen ihn restlose Aufklärung gefunden haben. Dr. Fischer, dessen Privatklinik in bestem Rufes steht und der als tüchtiger Operateur im weitesten Umkreise bekannt ist, wie auch durch die Beweiserhebung bestätigt worden ist, sollte nach der Anklage in zwei Fällen für lebensrettende Operationen ein übermäßiges Honorar gefordert oder sich sonst unzulässig bereichert haben. Das gemeinsame Schöffengericht Bautzen hatte ihn nach eingehender Verhandlung freigesprochen. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft nach gewissenhafter Prüfung der Sachlage die von ihr gegen den Freispruch seinerzeit eingelegte Berufung endgültig zurückgezogen. Ebenso hat sie es abgelehnt, ein anderweites Verfahren gegen Dr. Fischer wegen angeblicher Beleidigung des früher in Kamenz amtierenden Bezirksarztes Dr. med. Paarmann zu eröffnen.

Bischofswerda, 18. März. (Volksbegehren.) Eingezzeichnet haben sich in unserer Stadt von rund 5 500 Wahlberechtigten 1697 Personen, also noch 134 Stimmen weniger, als die Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten bei der letzten Reichstagswahl im Dezember 1924 erhielten.

Zittau, 19. März. (Vorübergehende Stilllegung der Phänomenwerke.) Die Phänomenwerke Gustav Hiller haben beschlossen, am 27. März die Arbeit vorübergehend einzustellen, wodurch die gesamte Belegschaft von 600 Mann vorübergehend arbeitslos wird. Die Ursache ist in der schlechtesten Geschäftslage und in dem ungünstigen Auftragsverhältnis zu erblicken. Die Verwaltung glaubt, in kürzester Frist die Arbeit in größtmöglichstem Umfange wieder aufnehmen zu können.

Dresden. (Sozialdemokratische Meinungs-freiheit.) Dem Delunio-Sachsendienst wird geschrieben: Der Antrag auf Erhöhung der Gewerbesteuer um 30 % ist zwar im Landtage von der gesamten sozialdemokratischen Fraktion — mit Ausnahme der drei Minister — gestellt worden, es wäre aber durchaus verfehlt, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, daß die einzelnen Abgeordneten sämtlich mit dem Antrage einverstanden gewesen seien. Schon bei der Vorberatung in der Fraktion wurden vielmehr gegen den Antrag erhebliche sachliche Bedenken erhoben, die sich bei der Beratung im Rechtsausschuß noch verstärkten. Darum machte der Abg. Jellisch den Vorschlag, die Ausschussberatung zu verbinden mit der des Gesetzentwurfes über die Reform der Grund- und der Gewerbesteuer. Denn die jetzige Gewerbesteuer wird in Sachsen nur als eine Vorauszahlung erhoben, zu deren Einziehung die Regierung nur noch bis 31. März d. J. berechtigt ist. Selbst wenn der sozialdemokratische Antrag angenommen worden wäre, so hätte er doch nicht eher wirksam werden können, bevor nicht das Recht der Regierung zur Erhebung der Vorauszahlungen durch einen besonderen Gesetzentwurf über den 31. März hinaus verlängert worden wäre. Man kann aber unmöglich dem Landtage ein solches Verlängerungsgesetz vorlegen, das am 1. April in Kraft treten müßte, wenn gleichzeitig dem Landtage ein Gesetzentwurf zur vollständigen Reform der Gewerbesteuer vorliegt, der ebenfalls mit dem April d. J. Gültigkeit erlangen soll. Es würden somit zwei sich vollständig zuwiderlaufende Gesetzentwürfe vom Landtage in Kraft gesetzt werden. Deshalb war der vom Abg. Jellisch vorgeschlagene Weg ganz logisch. Aber die sozialdemokratische Fraktion lehnte es ab, ihn zu gehen, obwohl die sachlichen Gründe, die nach den Erklärungen des Finanzministers im Ausschusse geltend gemacht wurden, durchaus hinreichten, um die Zustimmung zu dem Antrage nach freier Ueberzeugung schwer oder unmöglich zu machen. Der Abg. Jellisch ließ daraufhin am 11. d. M. der „Dresdner Volkszeitung“ einen Artikel: „Erhöhung der Gewerbesteuer und Sozialdemokratie“ zugehen, der aber merkwürdigerweise nicht erschien, dessen Ablehnung vielmehr mit taktischen Gründen erklärt wurde. So sieht die freie Meinungsäußerung bei der Sozialdemokratie in Wirklichkeit aus.

Dresden, 18. März. (Noch keine Besserung des Arbeitsmarktes.) Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem Arbeitsmarkte für die Zeit vom 7.—13. März 1926 folgenden Bericht: Auch in dieser Berichtswochen konnte keine Belebung des Arbeitsmarktes beobachtet werden. In der Landwirtschaft macht sich zwar der Mangel an jungen Burschen und Mädchen immer stärker, älteren Arbeitskräften, die in genügender Zahl zur Verfügung stehen, bestand jedoch keine Nachfrage. Auch im Gärtnergewerbe konnten nur wenig Vermittlungen getätigt werden. Im Bergbau wurden auch diesmal offene Stellen für Häuser und Lehrhelfer gemeldet. Unverändert ungenügend ist die Arbeitsmarktlage in der Industrie der Steine und Erden geblieben. In der Ziegelindustrie kam es neben wenigen Einstellungen zu weiteren Entlassungen, und in den Steinbruchbetrieben fanden

Backkräfte nur vereinzelt unterkommen. In der Glasindustrie haben sich Geschäfts-gang und Beschäftigungsmöglichkeiten ebenfalls nicht gebessert, und zu Kurzarbeit und zu Entlassungen kam es in den keramischen Gewerben. Außerordentlich ungünstig ist noch die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie, in der es in dieser Berichtswoche erneut zu zahlreichen Entlassungen kam, während sich die Nachfrage auf wenige Spezialfachkräfte und Fabrikarbeiter beschränkte. In der Textilindustrie blieb die Lage ebenfalls völlig unbefriedigend, desgleichen auch in der Papier-, Leder- und Holzindustrie. Für Bäcker und Fleischer bot sich die übliche Anzahl von Ausschüßstellen, und etwas aufnahmefähig erwiesen sich in dieser Berichtswoche die Brauereien. Die Schirmwarenindustrie meldete trotz des nahen Osterfestes nur geringen Bedarf an jungen, weiblichen Arbeitskräften, und unverändert unangenehm blieb die Lage in der Zigarren- und Tabakindustrie. In der Zigarrenindustrie erfolgten Betriebsbeschränkungen, gleichzeitig aber auch Neueinstellungen. Leicht gebessert hat sich die Nachfrage nach Arbeitskräften, insbesondere nach Großstädtschneidern im Schnebergewerbe. In der Schuhindustrie und im Schuhmachergewerbe konnten zwar ebenfalls Vermittlungen getätigt werden, allgemein hat sich aber die Lage nicht günstiger gestaltet. Für Arbeitsuchende im Rüstungsgewerbe fehlt es nach wie vor an Arbeitsmöglichkeiten. Etwas stärkeren Bedarf hatte die Strohhutindustrie an Strohhutnäherinnen. Bedarf herrschte ebenfalls an Freileusen und jungen Helfern. Im Baugewerbe machte die Besserung der Arbeitsmarktlage infolge der ungünstigen Witterung nur langsame Fortschritte. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist trotz der üblichen Vermittlungen noch ziemlich groß. Als zufriedenstellend sind noch Geschäfts-gang und Beschäftigungsmöglichkeiten im gewerblichen Gewerbe zu bezeichnen, welches sich hauptsächlich für Schiffsbauer und Buchdrucker aufnahmefähig erwies. Für Musiker und Bühnengebäude, desgleichen für Bedienungspersonal im Gastwirtschaftsgewerbe, wie auch für Hausanwärter, ungelernete Kräfte und für kaufmännische und Büroangestellte blieb die Arbeitsmarktlage die gleiche wie in den Vorwochen.

Chemnitz. (Fahrerhauptversammlung.) In der hier abgehaltenen Jahreshauptversammlung der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer (s. P.) wurde einstimmig nachstehende Entschließung gefaßt: Die durch Zeitungs-melung n bekannt gewordene Rede des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns über die Arbeitszeitfrage auf der Konferenz in London löste im Kreise der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer die schwersten Bedenken, weil zu befürchten ist, daß die verantwortlichen Regierungsstellen in dieser Lebensfrage der deutschen Wirtschaft einen Weg gehen wollen, der nicht die Lasten in absehbarer Zeit abzutragen. Wir rufen, falls sich diese Maßnahmen bestätigen, alle einsichtigen deutschen Wirtschaftskreise auf gegen die Absicht des Reichsarbeitsministeriums, das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren, schärfsten Protest einzulegen.

Döberitz. (Nach dem Nachklang zur Bürgermeistereiwahl.) Bekanntlich war der neue Bürgermeister mit elf Stimmen gewählt worden, obwohl nur zehn Bürgerliche im Stadtverordnetenkollegium sitzen. Nun wurde behauptet, der zur Linken gehörige Stadtverordnete Kuhlitz habe für den Bürgermeister gestimmt, weil er hoffte, dann von den Bürgerlichen zum Bürgermeister gewählt zu werden. Stadtverordneter Kuhlitz teilt hierzu mit, er habe im August 1925 öffentlich erklärt, daß er den bürgerlichen Kandidaten gewählt habe, weil er sich seiner Verantwortung als Stadtverordneter bewußt war. Wenn er persönliche Interessen mit seinem Mandat hätte verknüpfen wollen, dann hätte er den Kandidaten der Sozialdemokratie wählen müssen, um den Kosten zu erhalten.

Böhmisches-Teipia, 19. März. (Vom nordböhmischen Wogelparadies.) Der berühmte Hirzener Großbach in Nordböhmen, von dessen Geltung als Naturschutzgebiet und Vogeleldorado schon berichtet wurde, hat jetzt seine ersten fremden Gäste erhalten. Seit dieser Woche sind in ungeheurer Scharen die Lachmöwen zurückgekehrt. Auf den Schilfinjeln des Großteiches nisten jedes Jahr an die 10 000 Brutpaare. Die eben vom Schnee geräumten Wiesen in der Umgebung der Teiche sahen aus, als ob Hunderte oder Tausende von Schneebällen dort liegen würden, als die zurückgekehrten Vögel sich in Massen in ihrer Heimat niederlassen. In nächster Nähe, auf der „Alpenblumewiese“ bei der Sonnenberger Kirche sind bereits Tausende von Krokusblumen zum Aufbrechen herangereift. Am ersten sonnigen Tag wird sich dieses seltene Naturwunder des weisblühenden Frühlingsanfangs auf tun.

Die schematische Durchführung des Achtstundentages.

In Vorkriegszeiten arbeitete man in Deutschland 9 und mehr Stunden. Die Zahlungsbilanz war bei uns vor dem Kriege mit einer Milliarde aktiv, d. h. die Zahlungen, die das Ausland an uns leistete, waren um eine Milliarde höher als die Zahlungen, die von uns an das Ausland gemacht wurden. Das Jahr 1924 zeigt eine Zahlungs-Passivität von 2,7 Milliarden, d. h. wir zahlten an das Ausland 2,7 Milliarden mehr, als wir von dem Ausland erhielten. Um die Bedingungen des Dawes-Gutachtens zu erfüllen, müssen wir aber eine den Lasten des Dawes-Gutachtens entsprechende von Jahr zu Jahr steigende aktive Zahlungsbilanz haben, d. h. wir müssen mehr Geldmittel vom Ausland hereinbekommen, als wir an das Ausland abführen. Dann bedarf es aber größter Leistungen von Seiten unserer Wirtschaft, denn diese muß durch Mehrexport in der Haupt-sache die Mittel für diese Leistung aufbringen. Wir hatten eine Inflation, dazu kommt der Verlust von 26 Proz. unserer Steinkohlerzeugnisse, von 1/4 unserer Eisenerz- und 2/3 unserer Zinkerz, von 13 Proz. unseres landwirtschaftlich nutzbaren Bodens, der Handelsflotte und anderer Sachwerte. Unser Volkvermögen von 43 Milliarden vor dem Kriege beträgt heute, am Friedenswert gemessen, nur etwa 33—35 Milliarden. Nur durch erhöhte Produktion, durch Kostenersparnis und erhöhte Arbeitsleistung können wir die Vorkriegszahlungen überbieten, und das müssen wir, um die gewaltigen „Wiederergutmachungen“ leisten zu können.

Unser wirtschaftlicher Tiefstand ist zu einem erheblichen Teil auf die verminderte Arbeitsleistung infolge der restlosen Schematisierung des Achtstundentages während der ersten fünf Jahre nach der Revolution zurückzuführen. Seit Einführung der neuen Arbeitsverordnung im Dezember 1923 steht für den Einsichtigen fest, daß unter bestimmten Voraussetzungen in 9 Stunden mehr gearbeitet wird, als in 8. Nur durch die vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit war es möglich, z. B. die Leistungen der Kohlen- und Grobeisen-Industrie wieder annähernd auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen. Wir wissen auch, daß das wichtige Produkt Stabeisen in der Dreifachschicht um mehr als 10 Proz. teurer erzeugt wird als in der Doppelschicht. In Amerika wurden Experimente zum Vergleich zwischen Achtstundentag und Produktionsleistung gemacht. Sie hatten das Ergebnis, daß bei 87 Proz. der untersuchten Betriebe (über 400) die Produktion nach Einführung der achtstündigen Arbeitszeit zurückgegangen ist; in 8 von 100 Betrieben blieb sie gleich, in 4 von 100 erhöhte sie sich, jedoch nur dadurch, daß neue Arbeitsmethoden eingeführt werden konnten.

Nur die Arbeit allein schmiedet das Schicksal, sie „steigert“, wie ein bekannter sozialistischer Schriftsteller einmal sagte, die Produktionsmenge und bringt damit dauernde und wirksame Verbesserung der Lage der schaffenden Klasse.

Deutschland kann zur Zeit unmöglich seine Unter-schrift zu dem sogenannten Washingtoner Abkommen geben, das u. a. auch die internationale Einführung des Achtstundentages zum Ziele hat. Deutschland muß schon mehr arbeiten, um seinen Verpflichtungen nachzukommen; es kann unter keinen Umständen mit einer allgemeinen achtstündigen Arbeitszeit auskommen und das erst recht nicht, wenn die großen Industrieländer, mit denen Deutschland in schärfster Konkurrenz steht, nicht auch die Bestimmung des Washingtoner Abkommens durchführen wollen. Allem Anschein nach ist dies nicht der Fall, denn seit Bestehen des Abkommens im Jahre 1919 haben die maßgebenden Länder die Ratifikation noch nicht vorgenommen. Wenn trotz alledem in einer Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die Reichsregierung gefragt wurde, ob sie bereit sei, dem Reichstage einen Gesetzesentwurf betr. der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag vorzulegen, oder sogar Stimmen in Gewerkschaftskreisen laut werden, die sagen, mit einer Ratifikation des Washingtoner Abkommens wäre der frühere Achtstundentag der deutschen Revolution noch lange nicht erreicht und es müßte deshalb das deutsche Arbeitszeitgesetz noch viel enger gefaßt sein als das Washingtoner Abkommen selbst, so ist das ein bedauerlicher Mangel an Verständnis für die Lebensnotwendigkeit des schwer kämpfenden deutschen Vaterlandes und gleichzeitig ein Vergehen an der großen Masse des deutschen Volkes. Deutsche Arbeit, deutsches Schicksal! Deutsche Arbeit, deutscher Wohlstand! Deutscher Wohlstand, verbesserte Lage des gesamten Arbeitnehmers!

Dr. Reinhold im Steuerauschuß des Reichstages

Berlin, 19. März. Im Steuerauschuß des Reichstages erklärte Reichsfinanzminister Dr. Reinhold bei Beratung des Steuerermäßigungs-gesetzes, daß augenblicklich Stichproben im Ganzen seien, wie sich die Besteuerung der Landwirtschaft praktisch auswirke. Auch heute halte er fest daran, daß die Realsteuern in gleicher Weise wie die Umsatzsteuer produktionsverwehrend wirken. In der Prüfung weiterer Erparnismaßnahmen bei den öffentlichen Ausgaben werde sofort eingetreten. — Staatssekretär Popitz bestritt, daß die große Landwirtschaft bevorzugt werde. Es sei richtig, daß nach oben hin die Zahl der veranlagten Landwirte abnehme. Das sei aber darauf zurückzuführen, daß nach oben hin auch die Schuldenlasten in der Landwirtschaft zunehmen, die enorme Zinsen erfordern. Wenn es der Landwirtschaft wieder besser aebe, werde sich ohnehin das jetzige Mißverhältnis in der steuerlichen Belastung mildern.

Der Monatsausweis der Reichsbahn.

Berlin, 19. März. Nach dem Ausweis der Reichsbahn-gesellschaft hat im Februar der Güterverkehr durch Transporte für die Frühjahrsbefestellung, durch Fisch- und Baustofftransporte eine Belebung erfahren, die jedoch durch den weiteren Rückgang im Versand von Kohlen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen größtenteils wieder ausgeglichen wird. Der Personenverkehr hielt sich im allgemeinen auf der Höhe des Januar. Die Einnahmen im Februar belaufen sich auf insgesamt 292,80 Millionen, die Ausgaben auf insgesamt 268,43 Millionen Reichsmark. Dazu treten an außerordentlichen Ausgaben 6,9, Dienst der Reparations-schuldverschreibungen 49,92, Zuweisung zur gesetzlichen Aus-schüttung 5,85, Vorzugsdividende-Rücklage 2,18 Millionen Reichsmark. Die Summe aller Ausgaben betrug 333,29 Millionen Reichsmark. Der Personalbestand betrug im Januar 682 795 Kräfte, dazu 6746 Hilfsarbeiter.

Chamberlains Rückkehr.

London, 20. März. Chamberlain ist am Freitag abend von allen Mitgliedern des Kabinetts mit Ausnahme von Baldwin begrüßt worden. Die Kritiker im konservativen Lager sind, wie verlautet, von dem Einseitiger der Partei auf den Parteistandpunkt festgelegt worden. Es wird in der Frage der Behandlung Chamberlains offensichtlich Fraktionszwang ausgeübt. Daher ist die Opposition genötigt, einen formalen Antrag auf Herabsetzung des Gehaltes des Außenministers zu stellen, um die auf Dienstag angesetzte Debatte über das Genfer Ergebnis zu ermöglichen. Chamberlain wird daher diesmal nur der Kritik der Opposition zu begegnen haben. Lloyd George wird in der Debatte über

die Vorgeschichte der spanischen und polnischen Kandidatur Aufklärung verlangen und Chamberlain wegen seiner Politik gegenüber Frankreich angreifen. Frankreich habe ihm vorher die Hände gebunden. Trotz des Vorstoßes der Oppositionsparteien dürfte die kommende Debatte jedoch sehr stark durch die Rücksicht auf das außenpolitische Prestige des Außenministers bestimmt werden. Chamberlain erhält zwei Tage nach der Debatte das Ehrenbürgerrecht der City von London. Nach der allgemeinen Auffassung wäre es eine nationale Blamage, wenn er kurz vor der Verleihung einer höchsten englischen Würde im Unterhaus einer vernichtenden Kritik unterzogen würde.

Der Kabinettswechsel in der Tschechoslowakei.

Prag, 20. März. Die zurückgetretene Regierung Evehla wurde gestern vormittag vom Präsident der Republik in Abschiedsaudienz empfangen. Darauf empfing der Präsident das neue Kabinet mit dem Ministerpräsidenten Cserny an der Spitze und nahm in den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid ab.

Um die deutsche Arbeiterschaft! Große „Deutsche Rundgebung“ ehemaliger Sozialisten für eine nationale Arbeiterbewegung

Die von Arbeiterführern in ehemals führenden Stellen der Sozialdemokratie ins Leben gerufene „Vereinigung nationalgesinnter Arbeiterführer Wirtschaft und Arbeit e. V.“ hatte zum 11. März aus Anlaß ihres zweijährigen Wirkens zu einer großen deutschen Rundgebung im Berliner Kriegervereins-haus ausgerufen. Zutun eines Militärkonzertes sprach nach dem großen Fahnenmarsch der nationalen Verbände der ehemalige Redakteur des „Vorwärts“ und jetzige bekannte politische Leiter der Vereinigung nationalgesinnter Arbeiterführer Emil Unger.

Der Redner getheltete das korrupte Verhältnis der sozialistischen und kommunistischen Sotzen zueinander, deren Versuche, Deutschland zu radikalisieren, und ihre Abhängigkeit von internationalen Finanz- und Geldmächten. Die acht Jahre seit der Revolution 1918 haben den Zusammenbruch der sozialistischen Theorie restlos aufgedeckt. Wohl und Wehe der deutschen Arbeiterschaft sei auf Gebel und Verderb mit dem Bestand und der Freiheit des deutschen Volkes verbunden. Die Not der Zeit erfordert von der Arbeiterschaft, daß diese dem Werkzeug der Entente, der Internationalen und dem Klassenkampf den Rücken kehre und innerhalb der nationalen Bewegung sich und dem deutschen Volke das Recht auf Leben und Arbeit mit festem nationalen Willen erkämpfe. Voraussetzung für die innere Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sei demnach die Betrümmung der in Wirklichkeit arbeit- und volksfeindlich handelnden Sozialdemokratie. Redner warnt die nichtsozialistischen Parteien dringend vor dem Paktieren mit den Sozialisten, deren unethische und grundloslose Haltung dem Volke und der nationalen Sache zum Schaden gereiche. Die Vereinigung nationalgesinnter Arbeiterführer und ihr Kampfor-gan, „Der Deutsche Vorwärts“ (Berlin SW 61, Lanowitzstraße 5) werden den bisher 2 Jahre geführten Kampf gegen Sozialismus und Kommunismus, gegen Pazifismus und Internationale mit aller Schärfe fortführen.

Die beglückte zweitausend Teilnehmer zählende und von den Berliner Arbeitslosen stark besuchte Versammlung unterbrach die Ausführungen des Redners fortwährend mit spontanen Beifalls-Rundgebungen. Folgende

Entschließung

wurde förmlich begrüßt und einstimmig angenommen: „Die hauptsächlich aus ehemaligen Sozialisten und Gewerkschaftlern bestehende „Vereinigung nationalgesinnter Arbeiterführer Wirtschaft und Arbeit e. V.“ und die auf deren Veranlassung am 11. März 1926 im Berliner Kriegervereins-haus versammelten werktätigen deutschen Männer und Frauen aller Schichten und Stände fordern alle vaterländischen, nationalen und völkischen Parteien und Organisationen auf, mit der Vereinigung gemeinsam den Kampf gegen Sozialismus und Kommunismus energisch aufzunehmen. Weil die der sozialistischen Internationale verbunden und zum großen Teil von unethischen korrupten Führern beherrschte Sozialdemokratie volks- und arbeitserneuernde Bestrebungen fördert, fordern wir die Befreiung der deutschen Arbeiterschaft von internationaler und sozialistischer Beeinflussung fort mit dem arbeitserneuernden unethischen Margimus! Den deutschen Arbeitern deutsche Führer!“

Die Reichstags- und Landtagsfraktionen der rechtsstehenden Parteien waren durch Abgeordnete, sowie die maßgeblichen nationalen Organisationen, Gewerkschaften und Verbände durch deren Führer vertreten.

Die Rundgebung bedeutet für die Entwicklung der nationalen Arbeiterbewegung einen großen Schritt vorwärts.

Frau Finke wäscht nicht bei Ihnen

wenn Sie ihr nicht Dr. Thompson's Seifenpulver zur Verfügung stellen — Sie ist eine ordentliche Frau und will nicht, daß Ihre Wäsche verdorben wird. Sie brauchen es nicht zu versuchen, sie nimmt nichts anderes als Dr. Thompson's Seifenpulver.



Spielplan der Sächs. Staatstheater in Dresden

Opernhaus. Sonntag, 21. März, außer Anrecht, „Die Meistersinger von Nürnberg“, 5—10. Montag, 22. Anrechtsreihe B, „Die Fledermaus“, 1/8—1/10. Dienstag, 23. Anrechtsreihe B, „Die Nacht des Schicksals“, 7 Uhr. Mittwoch, 24. außer Anrecht, „Die Schneider von Schönbau“, 1/8—1/10. Donnerstag, 25. Anrechtsreihe B, „Joseph in Ägypten“, 7—1/10. Freitag, 26. für den Verein „Dresdner Volksbühne“ (kein öffentlicher Kartenverkauf), „Abenteuer der Casanova“, 1/8—1/10. Sonnabend, 27., außer Anrecht, zum 1. Male (Uraufführung), „Der Protagonist“, 8 Uhr. Sonntag, 28., 6. Sinfonie-Konzert Reihe B, vorm. 1/8—1/12 Uhr öffentliche Hauptprobe. Montag, 29. Anrechtsreihe A, „Margarete“, 7—1/11. **Schauspielhaus.** Sonntag, 21. März, vorm. 1/12 Uhr, 9. Morgenfeier: „Kämpfe der Gegenwart“. Außer Anrecht: „Struensee“, 7—1/10. Montag, 22. Anrechtsreihe B, „Emilia Galotti“, 1/8—1/11. Dienstag, 23. Anrechtsreihe B, „Struensee“, 7—1/10. Mittwoch, 24. Anrechtsreihe B, „Dame Kobold“, 1/8—1/10. Donnerstag, 25. außer Anrecht, „Der Geizige — Der eingebildete Kranke“, 1/8—1/10. Freitag, 26. Anrechtsreihe B, „Herodes und Marianne“, 1/8—1/11. Sonnabend, 27. Anrechtsreihe B, „Dame Kobold“, 1/8—1/10. Sonntag, 28., außer Anrecht, „Die Hermannschlacht“, 1/8—1/10. Montag, 29. Anrechtsreihe A, „Dame Kobold“, 1/8—1/10.



Neu aufgenommen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Bleyle's Sweater für Knaben u. Mädchen

Führende Marke auf dem Gebiet gestrickter Oberkleidung
Seit Jahrzehnten vortrefflich bewährt

Beste reinwollene Qualität | Größte Haltbarkeit | Kleidsame Formen | Wasch- u. lichtechte Farben | Kein Flicker zu Hause

Reparaturen werden in der Fabrik zum Selbstkostenpreis fast unsichtbar ausgeführt / Nahtlose Verlängerung zu kurz gewordener Aermel und Hosenbeine / Gesundheitlich und wirtschaftlich vorteilhafteste Kleidung / Verkauf zu den von der Fabrik festgesetzten Original-Listenpreisen

Theodor Schieblich



Waldschlößchen Tanz-Vergnügen!
Sonntag: Eintritt 40 Pf. Tanz frei!

Hotel Haufe Großröhrsdorf

! Schönster Saal der Oberlausitz!
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr
feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Iser.

„Vergißmeinnicht“ Niedersteina.
Morgen Sonntag von abends an
Ballmusik

Guhres Gasthaus, Friedersdorf.
Morgen Sonntag öffentliche Ballmusik.

Film-Abend
veranstaltet vom
Turn-Verein P. Pulsnitz M. G.
Mittwoch, 24. d. M. in Menzels Gasthof
Der Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft

— 5 Akte —
Sport tut not (Ausgleichsübungen)
— 1 Akt —

Vorführung nachmittags 5 Uhr, abends 8 Uhr
Kinder 20 Pfg. Erwachsene 40 Pfg.
Es ladet alle herzlichst ein **der Turnrat**

Restaurant „Zum Bergkeller“ Friedersdorf
Sonntag u. Montag, den 21. u. 22. März
Bratwurstschmaus
mit humoristischer u. musikalischer Unterhaltung.
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.
Herzlichst ladet ein **Oswin Bienert.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschieden plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein lieber, guter Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Herr
Emil Paul Mitzschke
im Alter von 43 Jahren.
Im tiefsten Schmerz
Frieda Mitzschke geb. Born
und sämtliche Hinterbliebenen
Oberlichtenau, den 19. März 1926

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt

Brennholz

prima starke, trockene geschälte Scheite treffen in nächster Zeit auf Bahnhof Pulsnitz ein. — Bestellungen nehmen entgegen
Kaiser, Niederlichtenau und Laufenbach, Pulsnitz M. S. 51.

Saatkartoffeln

wie
Kaiserkrone, rote Rosen
Bürkners früheste
Kudack
Böhms allerfrüh. Origin.
Hindenburg
Odenwälder blaue
Fürstkrone
Kleinspiegl. Walthmann
Böhms-Erfolg, Centifolia
u. f. w. — Bestellungen nimmt entgegen

Frau Anna Philipp
Schloßstraße 24.
Alle Sorten sind von den leichtest. Sandböden, in freis- und schorffreier Beschaffenheit.

Annahmestelle
der Färberei und chemischen Waschanstalt v. Gebr. Lehmann
Bischofswerda
bei
Theodor Schieblich
Osternknebe od. jg. Mann welcher Maler und Möbel-Lackierer lernen möchte, gesucht.
Angebote unter C. 20 an die Tagesblatt-Geschäftsstelle.

7392 ärztliche Urteile

„Eine Oligo- u. Lymf- und Anionenkombi-
folte inf. Lactoferrin- u. Oligo- u. Lymf-
faktoren.“
„Ich bin überzeugt von dem feinen
Oligo- u. Lymf- u. Anionenkombi-
Lactoferrin- u. Oligo- u. Lymf-
faktoren.“
„Ich bin überzeugt von dem feinen
Oligo- u. Lymf- u. Anionenkombi-
Lactoferrin- u. Oligo- u. Lymf-
faktoren.“

In diesem Sinne lauten
7392 ärztliche Gutachten über
KATHREINERS MALZKAFFEE
das Getränk der Millionen.
1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Deutsche Volkslichtspiele!

Gasthof zu den Linden, Oberlichtenau
Sonntag, den 21. März, abends 8 Uhr
das neue Großstadt-Programm
„Die Hölle“
von Borbalo — 5 Akte
ferner das lustige Beiprogramm: **Schnucki als Hausfreund** (2 Akte) — **Pips, der kleine Mann**
sowie ein weiterer Film: **Puppen.**
Einheitspreis 65 Pfennige

Geschäfts-Verlegung
Einer geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz u. Umg. zur g. efl. Kenntnisnahme, daß ich mein
Gardinen-Geschäft
in die Stadt Pulsnitz, Bismarckplatz 16
(neben der Apotheke) verlegt habe.
Durch Einkauf bei ersten vogtländischen Fabrikanten bin ich in der Lage, meine wertvolle Kundschaft auch weiterhin mit guten Qualitätswaren äußerst vorteilhaft zu bedienen.
Hochachtungsvoll
Alfred Wunderlich

Für die uns anlässlich unserer
Silber-Hochzeit
in so überreichem Maße dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten unseren
herzlichsten Dank.
Innigen Dank dem Männergesangsverein und meinen Mitarbeitern für die Geschenke, sowie besonderen Dank dem ersten für das dargebrachte Ständchen,
Obersteina, Hermann Kühne u. Frau
am 17. März 1926

Saat-Kartoffeln
von der Landwirtschaftskammer anerkannt, auf Sandböden gewachsen
Deodora, Birole, Jubel, Hindenburg, Centifolia
Centner 3 Mk. verkauft
Rittergut Grünberg

Lesen Sie Meisters Budi-Roman!

1. Frage u. Antwort
Was hilft bei Hornhaut auf der Sohl?
Die Ballenscheibe Lebewohl!

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Beine und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 60 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei
Max Jentsch, Central-Drogerie, Langestraße.



Balsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 20. März 1926

Beilage zu Nr. 67

78. Jahrgang

Wochenschau.

Der Sturmwind heult, der Regen fällt,
Er macht es so wie Bire und Franken,
Und was nicht sicher aufgestellt,
Kommt leicht bei dem Orkan ins Wanken.
Das ist Herrn Krassin auch passiert,
Als er, um Rußland zu vertreten,
In London doppelt Buch geführt:
Dem Staat das Buch, sich die Moneten! —
Er kam zu Fall und schoß Kobotz,
Der Bolschewist von Trozkis Gnaden;
Geh's gut, wird der Herr Rosenholz
Als Nachfahr klug durch Krassin's Schaden.
Herrn Barmats Barometer sank,
Man ging daran, ihn einzukerkern.
Flugs ward der Brave sterbenskrank.
Das macht wohl krank auch einen Stärkeren.
Die Luft ist wirklich ungesund,
Im Kerker mehr noch als im Freien.
Und dick ist sie im Völkerverbund;
Das merkten allgemach selbst Laien.
Den Krieg hat man nun abgeschafft,
Es trat der Sport an seine Stelle,
Gewandtheit, Schnelligkeit und Kraft,
Und statt des Schusses kam die Schelle.
Das konnte jüngst das Japsenland
In seinem Parlamente auch erleben,
Erst rutscht das Wort, dann rutscht die Hand
Und blieb an Gegners Wade kleben.
Undentbar, daß bei uns das möglich sei,
Trieb man's auch arg. War'n doch um sieben
Fünf Mann jüngst da nur, wovon drei
Zum Reden hatten sich noch eingeschrieben.
Fünf Sinne hat der Mensch, fünf Mann
Genügen, Volk, dich würdig zu vertreten,
Drum fang' die Wahlreform entsprechend an,
Dann sparst du wirklich viel Moneten.
Der Regen fällt, der Sturmwind brüllt
Voll Mut um Wallots Prunkgebäude,
Da drinnen ist die Redewut gestillt.
Man schweig und macht dem Volk damit 'ne Freude.
Es sank im Kurs schon längst der M. d. R.,
Wie Brombeer'n billig sind die Reden.
Man merk's zu sehr: 'So tut der Herr,
Was ihm gefällt.' So sagen auch die Schweden.
Im Kriege nahm ihn'n Engelland
Die Schiffe samt den nöt'gen Waren,
Verbrauchte sie dann kurzer Hand,
Nachdem es sie an Land gefahren.
Und bot nach 18 nominell
Vergütung 50 nur vom Hundert.
Für „Lagerung“ rechnet's auf der Stell'
Dann 40 ab, daß höchstverwundert
Die Schweden heute schließlich zehn befehn.
Ja, England ist stets „fair“ im Geben,
Die Schweden könn'n nach Hause gehn
Und dort als Hungerkünstler leben.
Brotlos ist diese Kunst ja in der Tat:
Ernährt mit ihr euch, Bürger so wie Bauer,
Seid ihr erwerbslos — 's ist der beste Rat —
Die Kunst kost' nichts.

Der Wochenschauer.

Deutscher Reichstag.

180. Sitzung, Freitag, den 19. März 1926.

Der Etat für den allgemeinen Pensionsfonds wird erledigt. Der Gesetzentwurf über die Geltungsbauer der Vorschriften für die Reichsversicherungsordnung wird in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

legte die Grundzüge der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik dar. Der Handelsumlauf Deutschlands im Jahre 1925 beläuft sich in Ein- und Ausfuhr auf 21,2 Milliarden Mark, das sind 30 Prozent mehr gegenüber 1924. Unsere

Handelsbilanz ist immer noch passiv

gewesen. Der Exportstempel zwingt uns, auch ohne jede Rücksicht auf den Davesplan die Ausfuhr zu steigern. Vor allem kommt es darauf an, auf einen besseren arbeitsteiligen Handelsausgleich in Europa selbst hinzuwirken. Es ist zu hoffen, daß der Generalagent für die Reparationen seinen ganzen moralischen und politischen Einfluß aufwendet, damit die Gläubigerländer die deutsche Ausfuhr bereitwilliger als bisher aufnehmen, sonst wird eine der grundlegenden Voraussetzungen für die Erfüllung des Davesplanes wegfallen. Eine unmittelbare Gefährdung der deutschen Sozialpolitik durch die Durchführung des Davesplanes ist bisher nicht festzustellen.

Der Minister ging hierauf zu den

Fragen der Binnenwirtschaft

über. Der Baumarkt soll durch einen Zwischenkredit von 200 Millionen belebt werden. Sehr schwierig ist die Lage des Ruhrkohlenbergbaues. Wir können nicht mit ansehen, daß die deutsche Kohle durch Maßnahmen anderer Staaten auf dem Weltmarkt Einbußen erleidet, die zum Stillstand leistungsfähiger Werke führen. Der Kreditmangel wird erst allmählich gehoben werden. Die von der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts erwartete Belebung des Kapitalmarkts ist nicht ausgeblieben. Bei der neuen Geldflüssigkeit liegt die

Erwägung einer weiteren Herabsetzung des Reichsbankdiskonts

nahe. Im Zusammenhang damit steht eine Verbilligung der Kredite. Die Banken haben ihre Zinssätze bereits herabgesetzt und haben mir bei den Verhandlungen in Aussicht gestellt, daß auch die Provisions-Mindestsätze von ein Fünftel Prozent pro Monat auf ein Sechstel herabgesetzt werden sollen, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse dies irgendwie erlauben. Zur Preislenkungsaktion betone ich, daß wir keine mechanische Preisregulierung betreiben.

Der Minister ging dann kurz auf

das Steuerentzugsprogramm

ein und betonte die Wichtigkeit der Statistik und Enquete für die Wirtschaft. Die beste Hilfe kann der Staat dadurch geben, daß er durch eine Verwaltungsreform seine eigene Rationalisierung vorwärts treibt. Der Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat wird hoffentlich in der Sommertagung verabschiedet werden. Beim Reichsgericht sollen Verwaltungsgerichte errichtet werden. Die Erweiterung der Kartellverordnung wird zurzeit geprüft. Andererseits haben die Kartelle als Grundlage künftiger internationaler Vereinbarungen eine große Zukunft.

Der deutschnationale Abgeordnete Freiherr von Stauffenberg legte gegen die geplante Vereinigung des Wirtschafts- mit dem Ernährungsministerium Protest ein. Die Ankündigung von Maßnahmen gegen das englische Kohlendumping sei erfreulich. Des deutschen Volkes Schicksalsfrage beruhe auf dem Problem des inneren Marktes. Wir müßten innerhalb der Weltwirtschaft eine nationale Selbstständigkeit bewahren. Notwendig sei eine energische Abweisung der Einfuhr überflüssiger Waren aus dem Auslande. Das Gedeihen der Landwirtschaft liege im eigenen Interesse der Arbeiter. Der Demokrat Meyer-Berlin steht den Kern der Wirtschaftskrise in der Abschottung auf dem inneren Markt und dem Rückgang des Exports. Die Erklärungen des Ministers über die Beziehungen zu England hätten aufs unliebsamste überrascht.

Abg. Dr. Delfaue (Str.) gibt zu bedenken, daß der gegenwärtigen außergewöhnlichen Wirtschaftskrise mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen sei. Die einzelnen Glieder der Wirtschaft dürfen dabei nicht isoliert betrachtet werden. Ein wesentliches Glied sei die Landwirtschaft. Leider haben die Handelsverträge die Erwartungen nicht erfüllt. Die Beschaffung von Kredit allein könne nicht helfen. Wir sollten fremdländische Wirtschaftsinteressen mit unseren eigenen verknüpfen. Amerika könne uns nützen als Absatzmarkt und durch Beteiligung mit seinem Kapital.

Abg. Hennig (Böhl.) warnt entschieden vor einer Zusammenlegung des Wirtschaftsministeriums und des Ernährungsministeriums. Schuld an allem sei das Dawesgutachten. Abg. v. Raum (D. Bpt.) empfiehlt die Zusammenlegung des Ministeriums der Wirtschaft mit dem der Ernährung. Das läge durchaus im Interesse der Landwirtschaft, die der Grundpfeiler unserer Wirtschaft sei.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Erledigt wird noch der Etat des Reichstags. Dabei wird mitgeteilt, daß erwogen wird, ob nicht eine Kollektivunfallversicherung für sämtliche Reichstagsabgeordnete abzuschließen ist. Das Haus vertagt sich. Sonnabend, 12 Uhr: Wirtschaftsministerium, Haushalt des Reichspräsidenten.

In jetziger teurer Zeit



hilft Maggi's Würze in der Küche sparen. Man beachte genau die jeder Originalflasche beigegebene Anweisung. Vorteilhaftester Bezug in großen plombierten Originalflaschen zu RM 6.50.

Mietzinssteuer und Gemeinden unter 5000 Einwohner.

Von
Bürgermeister Otto, Wilthen.

Die sächsische Regierung hat nunmehr dem Landtag einige wichtige Gesetzesentwürfe zugehen lassen, die für den Wohnungsbau von ganz besonderer Bedeutung sind. Darunter dürfte vornehmlich der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken (Mietzinssteuer) die Gemeinden unter 5000 Einwohner besonders interessieren.

Nach den hierfür geltenden Reichsbestimmungen sollten ursprünglich die Mieten am 1. April 1926 100 v. H. der Friedensmiete erreicht haben. Nach einer halbamtlichen Mitteilung soll jedoch dieser Zeitpunkt infolge der enormen Erwerbslosigkeit auf den 1. Juli d. J. hinausgeschoben werden. Es ist deshalb anzunehmen, daß sich auch das Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzeswurfes, welches für den 1. April d. J. vorgesehen war, bis zum 1. Juli verschoben wird. Von diesen 100 v. H. müssen mindestens 35 v. H. als Steuer erhoben werden, die Verwendung finden sollen zu mindestens

20 Proz. für den allgemeinen Finanzbedarf und 15 Proz. für die Förderung des Wohnungsbaues.

Im sächsischen Gesetzentwurf ist deshalb vorgesehen, daß die Steuer von bisher 27 auf 40 v. H. erhöht wird, womit die Gesamtsumme von 87 auf 100 v. H. steigt. Es ist weiter vorgesehen, die Steuer wie folgt zu verteilen:

11 v. H. für den Staat zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes,

3 v. H. für die Bezirksverbände und bezirksfreien Gemeinden zur Deckung des Fürsorgeaufwandes und der Wohlfahrtspflege.

6 v. H. für die Gemeinden zur Deckung ihres allgemeinen Finanzbedarfes,

20 v. H. für den Wohnungsbau.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die sächsische Regierung in ihrem Entwurf über den reichsgesetzlich vorgesehenen Mindestsatz von 15 v. H. hinausgeht und hierfür 20 Proz. vorsieht.

Schon seit Bestehen der Mietzinssteuer ist die Frage sehr umstritten, ob diese

Gemeinde- oder Staatssteuer

sein soll. Die Regierung glaubt diesen Streit damit beseitigt zu haben, daß sie in ihrem Entwurf einen Mittelweg vorsieht. Hatten bisher alle Gemeinden, die nach der Volkszählung von 1919 noch nicht 1000 Einwohner hatten, die für den Wohnungsbau bestimmten Steuerbeträge an den Landeswohnungsverband abzuführen, so schlägt in Abweichung hiervon der Entwurf vor, daß alle Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern diese Beträge an den Bezirksverband abführen, der nunmehr die Förderung des Wohnungsbaues in jenen Gemeinden als eigene Aufgabe übernehmen soll. Das würde bedeuten, daß etwa 130 Gemeinden mit 3 200 000 Einwohnern die Mietzinssteuer weiter verwalten dürften, während die übrigen 2845 Gemeinden mit rund 1 800 000 Einwohnern der vermögensrechtliche Anspruch an der Mietzinssteuer genommen würde.

War es schon ein Unrecht, wenn man bisher die Gemeinden unter 1000 Einwohner von der Verwaltung der Mietzinssteuer ausschloß, so macht man aber das Unrecht noch größer, wenn man, wie geplant, die Grenze bis zu 5000 Einwohner heraufsetzen will. Nach der Begründung der Vorlage sei diese Regelung notwendig, um die in jenen Gemeinden auftretenden, verhältnismäßig niedrigen Beiträge zu möglichst wirtschaftlicher Verwendung zusammenzufassen. Muß auch zugegeben werden, daß das Aufkommen an Mietzinssteuer in vielen Gemeinden, namentlich soweit sie unter 1000 Einwohner haben, verhältnismäßig gering ist, so rechtfertigt aber doch diese Tatsache keineswegs die Uebertragung der gedachten Aufgabe in dem vorgeschlagenen Umfange an den Bezirksverband. Als eine weit größere Ungerechtfertigkeit aber müssen es die Gemeinden unter 5000 Einwohner ansehen, wenn das Aufkommen von diesen Gemeinden dem Vermögensstamm des Bezirksverbandes einverleibt wird, während die Gemeinden über 5000 davon ausgenommen werden sollen. Es erscheint durch keine Weise begründet, wenn man glaubt, die Verwaltung der Mietzinssteuer nach der Einwohnerzahl einer Gemeinde begrenzen zu müssen. Vielmehr kann doch meines Erachtens nur die Höhe des Aufkommens an Mietzinssteuer bei einer solchen Regelung zu Grunde gelegt werden. Sollte die geplante Änderung tatsächlich Gesetz werden, so wird sich sofort bei den Bezirksverbänden zur Verwaltung dieser Steuer, zur Bearbeitung der eingehenden Beihilfegesuche, zur Prüfung der Wohnungsnot in den in Frage kommenden Gemeinden, ev. auch Befähigung der zu bezuschussenden Bauvorhaben usw. die Einstellung von Beamten notwendig machen und damit dürfte doch am allerwenigsten das erreicht werden, was man beabsichtigt, nämlich — eine möglichst wirtschaftliche Verwendung dieser Steuer. Auch mit wenig Mitteln der Mietzinssteuer lassen sich Wohnungen erstellen. Dafür kann gerade Wilthen den deutlichsten Beweis erbringen. In Wilthen (eine Gemeinde von rd. 3500 Einwohnern) wurden den Bauenden (Baugenossenschaft und Siedler) gewährt:

1500 M zinslos aus Mitteln der Mietzinssteuer, Tilgung beginnend in 5 Jahren mit 1 Proz., die sich in festgelegten Zeitabschnitten bis zu 4 Proz. erhöht.

Weitere 4500 M zu 8 Proz. wurden den Bauenden durch die Gemeinde vermittelt von anderen Geldanstalten.

Den Rest mußten sich die Bauenden selbst beschaffen bzw. nachweisen (Eigenhilfe). Durch dieses Programm war es möglich, daß 1924: 26 und 1925: 34 Wohnungen hier erstellt werden konnten. Zur Bervollständigung soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Bauareal zum allergrößten Teil in Erbpacht zur Verfügung gestellt ist. Es steht zweifellos fest, daß auch in einer großen Anzahl anderer Gemeinden weit mehr Mittel zu Bauzwecken zur Verfügung gestellt wurden, als der Teil der Mietzinssteuer, welcher für Zwecke des Wohnungsbaues aufkommt. Ob dies bei Uebertragung der fraglichen Aufgabe an die Bezirksverbände noch eintreten wird, ist zum mindesten sehr fraglich. Das ganze Verfahren würde nun reichlich schwerfälliger und die betroffenen Gemeinden werden vor allem im laufenden Jahr, wo zahlreiche Erwerbslose nach Arbeit schreien, vor Mai oder Juni nicht wissen, ob sie bauen können oder nicht. Um noch weiter auf die Gesetzesvorlage einzugehen, sei nicht unerwähnt, daß ein Drittel des gesamten Aufkommens der Wohnungsbausteuer einem Ausgleichsstock zugeführt werden soll. An und für sich wird man gegen diesen Gedanken nichts einzuwenden haben. Abzulehnen ist aber die geforderte Höhe. Durch diese Regelung würden trotz der Verdoppelung der Steuersätze den Gemeinden nur unwesentlich höhere Beträge als im vergangenen Jahre zur Verfügung stehen.

Faßt man alle Bedenken zusammen, so ergibt sich, daß nicht die geringste Veranlassung vorliegt, den bisherigen Zustand so grundlegend zu ändern, um so mehr, als feststeht, daß die beabsichtigte Regelung auch nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der bisherigen Regelung bringt. Es steht vielmehr fest, daß neben der Ungerechtigkeit gegenüber den Gemeinden unter 5000 Einwohnern, die Uebertragung der Aufgabe an den Bezirk einen neuen dauernden Verwaltungsaufwand mit sich bringt, dessen Kosten man sich sparen könnte, wenn es bei der bisherigen Verwaltung verbliebe.



Dresdner Brief.

Theaterklatsch.

Schon seit alten Zeiten hat das Theater auf die Gemüter starke Eindrücke hervorgebracht. Taten großer Helden, Edelmut, Aufopferung, schändliche Böjewichter, lustige Figuren, in Schicksale und Geschehnisse verweben, zeigen sich auf den weltbedeutenden Brettern in kräftigeren Umrissen, als im gewöhnlichen Leben; und durch die Brille des Dichters gesehen, spiegeln sich die Charaktere in deutlicheren Farben. Wenn die jungen Mädchen der vielen Dresdner Pensionate sich an der süßen Schmelerei einer Minna von Barnhelm erquickten oder den sehnsuchtsvollen Liebden Migwons lauschten, wenn Reisere, Wissende Siegfrieds strahlendes Heldentum bewunderten, mit Kriemhild auf Rache sinnten oder bei Jseus problematischen Charakteren und Schicksalsverwicklungen, bei Webedinds Durchforschern aller Lebensstufen und Leidenschaften erschauern, wenn sie dem, was klassisches Heldentum, moderne Realistik und allermodernste Klugelei ihnen aufstischen, mit Spannung folgen, dann verweht sich nur zu leicht des Dichters Gestalt mit der des Schauspielers oder der Künstlerin, die solches nachbilden.

Selbst ist es, beim Schluß des Theaters den Gesprächen der Fortgehenden zu lauschen. Eben noch ganz ergriffen von den Vorgängen auf der Bühne, wenden sich die Reden von des Dichters Gestalten sofort der Persönlichkeit des Künstlers zu.

„Potiera hat wieder herrlich gesungen!“ „Du, ist es denn wahr, daß seine Frau —“ oder: „Alfred Meyer hat sich selbst übertraffen. Aber ich habe gehört, er wollte —“ „Ach, da kommt Persönliches, Mißverständliches zutage. Und die Männlein reden über die Verhältnisse der Künstlerinnen, die Weiblein über die der Künstler. Meistens über Verhältnisse, legitime und illegitime. Die letzteren sind natürlich die interessantesten.“

Das nennt man dann Theaterklatsch! Und es ist den lieben Dresdnern und Dresdnerinnen ein wahrer Genuß, statt ihre Theaterleute auf ihre künstlerische Eignung hin zu besprechen, in ihren Familienangelegenheiten herumzuzwischen.

Die holde Weiblichkeit leidet da Besondere. Ihren Lieblingen die Pferde ausspannen und selbst im Wagen mit dem angebeteten Helden vorwärtsziehen, nun, das ist im Zeitalter der Autos nicht gut möglich, aber in anderer Weise drängen sich Verehrerinnen an Helidenten, Liebhaber und jugendlichen Komiker heran, leider oft genug in unwürdiger, schamloser Ausdringlichkeit. Und dann, welche Wonne, wenn einer oder eine etwas Näheres erfährt! Da wird der Schein enger Vertraulichkeit vorgetäuscht.

Neulich jagte Eine zu mir, — oder: „Ach, der Waldi ist doch solch liebenswürdiger Mensch, er hat —“ (gemeint ist Dr. Waldemar Staegemann). „Ach, und die herrliche Hermine...“ „Meinst du die Körner?“ „Natürlich, ich kenne sie genau, habe erst neulich mit ihr gesprochen.“

Was da alles ausgekratzt wird! Und wenn man der Sache auf den Grund gehen könnte, so bleibt oft, wie in dem Andersen'schen Märchen, von einem ganzen Hühnerhof eine einzige Feder übrig. Den Künstler schmeichelt diese Art der Berühmtheit durchaus nicht. Ein junger Dresdner Schauspieler, der gar zu oft durch das Telephon von Verehrerinnen belästigt wurde, ließ sich diese sonst so praktische Ergründerin unserer Zeit sperren, so daß man ihn nur in wirklich notwendiger Angelegenheit sprechen konnte. Und ein anderer, für den manch' junges Mädchen in phantastischer Weise schwärmte und ihren Eltern und Freundinnen von Zusammenkünften mit ihm, von baldiger Verlobung sogar, vor schwärmte, ließ sich gleich Formulare drucken, die er nur auszufüllen und zu unterschreiben brauchte, daß er Fräulein Soundso nie gesehen, geschweige ihr etwas versprochen habe.

Unendlich viele Beispiele lassen sich da anführen, aber — das wäre am Ende auch wieder Theaterklatsch. Mögen doch die Theaterwärmer und -wärmerinnen nicht die Person mit der Rolle verwechseln und bedenken, daß der größte Künstler im Alltagsleben doch immer nur Mensch ist mit menschlichen Fehlern und Bedürfnissen und oft mit größter Verachtung über die spricht, die mit ihrer Bewunderung ausdringlich und persönlich werden. Ich muß dabei an einen jungen Menschen denken, der eine unserer größten Tragödiinnen, die als Gast in Dresden gespielt hatte, mit schwärmerischem Feuer anbetete und dieselbe Dame in den Ferien auf einer Tour ins Gebirge als — Großmama und äußerst praktische Familienmutter kennen lernte. Warum auch nicht? Künstlerliches Feingefühl läßt sich gar wohl mit praktischer Nebenausschau vereinigen. Aber meist sind es die Nichtkünstler, die aber ihre begabteren Kollegen die sonderbarsten Märchen kolportieren.

Regina Verthold.

Dawesplan und Auslandskredite

Mit dem Dawes-Abkommen hat Deutschland einige hundert Millionen Dollar- und Pfundkredite erhalten.

Bergib.

Original-Roman von G. Courths-Mahler

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es war plötzlich wie ein heißes Glücksgelächel in seiner Brust, über dessen Ursprung er aber nicht nachdachte. Jauchzend grüßte er zu Lori hinüber. Sie winkte mit der Hand zurück. Da gab er seinem Pferde die Sporen und sprengte voraus, als könne er es nicht erwarten, in Loris' Nähe zu kommen.

Vom Pferde springend, warf er dem herbeieilenden Reitknecht die Zügel zu, sprang die Steintreppe empor und schloß Lori mit glücklichem Lachen in die Arme.

„Da hast du uns wieder, Baby! Gelt, du hast schon voll Sehnsucht nach uns ausgehauert?“ rief er, sie fest an sich drückend.

Sie schloß einen Moment die Augen — aber als sie dann zu ihm aufblickte, waren sie ruhig und klar. „Ja, ich dachte, daß ihr nun heimkommen würdet.“

„Sieh mich mal an, Baby. Vor dir steht ein glücklicher Bräutigam,“ sagte er erregt. Lori wurde bleich — oder veränderte sich ihr Aussehen nur, weil jetzt die Sonne hinter den Bäumen versank?

Er blickte sie unsicher an, und wieder überkam ihn das seltsam unbehagliche Gefühl. Nun, es war ihm auch, als schäuzere Lori in seinen Armen zusammen. Doch ehe er darüber klar wurde, sagte sie ruhig: „Wie kühl es plötzlich geworden ist — die Sonne ist untergegangen.“

Und sich aus seinen Armen lösend, sagte sie mit festem, warmem Druck seine Hände und fuhr mit verhaltener Stimme fort: „Ich wünsche dir Glück zu deiner Verlobung — von ganzem Herzen — mein lieber Hans-Georg.“

Da verlor das leise Unbehagen.

Damit konnten wir unseren Haushalt balanzieren und im ersten Dawesjahr die uns auferlegte 1 Goldmilliarde abtiefen. Wir nahmen also eine Schuld im Ausland auf, um eine andere zu tilgen.

Im zweiten Dawesjahr sind 1220 Millionen RM. aufzubringen. Sollten wir zur Erfüllung dieser Reparationsleistungen wieder auf Auslandskredite angewiesen sein, so würde unsere Zinslast weiter steigen und ein weiteres Stück unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit dem Ausland in den Schoß fallen. Man muß weiter bedenken, daß man mangelndes inländisches Kapital niemals ohne weiteres durch ausländisches ersetzen darf, denn die ausländischen Kredite müssen in Mark umgewandelt werden. Dies führt leicht zu einer Geldvermehrung. So wurde z. B. im ersten Dawesjahr der Notenumlauf von 3,2 auf 4,3 Milliarden RM. vermehrt. Rund eine Milliarde davon wurde von der Reichsbank auf dem Wege der Krediterweiterung und vom Staat auf dem Wege der Scheidemünzengabe in den Verkehr geleitet. Wir haben also mit geborgtem Währungsgeld die umlaufenden Zahlungsmittel in ungeheurer Weise vermehrt. Das ist nichts anderes als eine versteckte Inflation. Diese hat bewirkt, daß wir dem Auslande gegenüber zu teuer produzieren oder anders ausgedrückt, nicht mehr mit Gewinn exportieren können.

Da die Passivität unserer Handelsbilanz für 1925 auf etwa 3,8 Milliarden RM. veranschlagt werden darf, werden der Reichsbank weitere Auslandskredite zur Aufrechterhaltung der Währung erwünscht sein. Man muß aber dabei bedenken, daß es weniger in der Macht der Reichsbank als in der Macht des Reparationsagenten liegt, daß die Währung nicht gefährdet wird. Die Kreise, die feierlich mit einer gewissen Hoffnungsfreudigkeit auf die Vorteile der Aufnahme von Auslandskrediten hinwiesen, werden heute auch zugeben müssen, daß diese Auslandskredite zu einem gewissen Teile mit schuldig sind an der Preissteigerung im Jahre 1925. Ferner fälschen die Auslandskredite die äußere Zahlungsbilanz Deutschlands und damit auch die Reparations- und Transferierungsmöglichkeiten. Wenn 1925 noch ein hoher Einfuhrüberschuß und die Stabilerhaltung der Währung möglich war, so waren daran die Auslandskredite schuld; denn so lange diese fließen, haben wir genügend Devisen, um die Transferierung zu ermöglichen. Der Zeitpunkt muß aber kommen, an dem der Dawesplan an der Unmöglichkeit der Transferierung scheitern wird. Die Katastrophe tritt ein, wenn die ausländischen Kreditgewährungen aufhören. Setzt zahlen wir die Reparationsleistungen auf dem Kreditwege. Auch hier gibt es eine Grenze. Es muß immer wieder davor gewarnt werden, das Zukunftsheil der deutschen Wirtschaft nur auf Auslandskredite aufzubauen, solange nicht feststeht, daß wir die übernommenen schweren Lasten zu gegebener Zeit pünktlich abtragen können. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Höhe der deutschen Kriegsschuld überhaupt noch nicht bemessen worden ist, denn die Absicht unserer Gegner ist, uns nicht nur zeitweise niederzuhalten, sondern unsere Wiedererstarbung dauernd zu verhindern. Wollen wir nicht unter den unertragbaren Reparationslasten für immer zusammenbrechen, so müssen wir als ehrliche Schuldner diese Untragbarkeit schon heute unseren Gläubigern offen ins Gesicht sagen und rechtzeitig eine Änderung der Dawesgesetzgebung verlangen.

Lesen Sie

Meister's Buch-Roman!

„Ich danke dir, Lori! Und ich soll dich grüßen von allen Lanckwizern, auch von meiner Braut. Traute hat mir versprochen, dich wie eine Schwester lieb und wert zu halten.“

Lori machte sich Vorwürfe, daß sie nicht mit schweesterlicher Zuneigung an Traute denken konnte. Diese Vorwürfe hätte sie sich ersparen können. Traute hatte nur widerstrebend dieses Versprechen gegeben mit dem Vorbehalt, es nicht zu halten. Sie hätte auch Lori nicht grüßen lassen, wenn nicht Lena und ihr Vater Grüße an die junge Dame bestellt hätten. Traute und ihre Mutter hatten dann flüchtig beigeigimmt.

Inzwischen war auch der alte Herr herangelommen. Er stieg mit Hilfe des Reitknechts vom Pferde.

„Hol der Deibel die steifen Knochen! Wenn das so weiter geht, muß ich noch mit dem Hebeltran auf's Pferd gehoben werden!“ wettelte er. Dann wandte er sich an Lori: „Komm her, Marjell, gib mir einen Kuß, damit ich ein bißchen Jungbrunnen trinken kann. Siehst aus wie der leibhaftige Frühling, Wettermädel!“

Lori flog in seine Arme, als suche sie Schutz bei ihm vor ihren eigenen Gefühlen. Er küßte sie auf die Wangen und zog dann ihren Arm durch den seinen. Hans-Georg hing sich an Loris' anderen Arm. So gingen sie ins Haus.

Als sie bei Tisch saßen, füllte Herr von Hohenstein die Sektgläser.

„So, Lori, jetzt wollen wir mal auf Hans-Georgs Glück und die künftige Herrin von Hohenstein anstoßen. Ich freue mich schon, wenn neben deinem braunen Kopf noch ein blonder hier auftaucht. Vielleicht werde auch ich noch mal jung zwischen euch, wenigstens ein bißchen elastischer. Also — auf das Glück von Hohenstein!“

Die Gläser klangen aneinander, und in Loris' Herzen war es wie ein Gebet: Hans-Georgs Glück!

Sie bezwang sich tapfer. Niemand merkte, wie es in ihr aussah. Ganz heiter und frisch schien sie zu sein, und als Hans-Georg von Lenas Duden und von

B. U. - Woche.

Kauft B. U. - Wochenhefte! Sie bieten für nur RM 3.— eine einzigartige Veranstaltung. Sie ist nur möglich geworden dadurch, daß sie der freiwilligen Liebesarbeit für hilfsbedürftige Kinder zu dienen bestimmt ist. Nur um deswillen haben alle Ministerien, die Reichs- und städtischen Behörden und viele Kreise der Großindustrie zur unentgeltlichen Beschäftigung, zur Belehrung und Unterhaltung alles dasjenige freigegeben, was sonst nur wenigen und dann auch zuweilen nur gegen Zahlung zugänglich ist. In der Zeit vom 21. bis 27. März werden alle Lebenswürdigkeiten, alles Große und Schöne, was Jahrhunderte geschaffen haben, kostenlos zu sehen sein! Und mit ihnen die Wunder der modernen Technik! Ein kurzer Blick in das Inhaltsverzeichnis der B. U. - Wochenhefte bestätigt das.

Damit es aber auch an Freude und Frohsinn nicht fehle, öffnen sich die Theater und Lichtspielhäuser zu halben Preisen den B. U. - Wochenheftern! Und 2 unentgeltliche große Konzerte mit Militärmusik und anschließendem Tanz im Waldschloßgarten und Gewerbehaus führen sie zu festlichem Zusammensein!

Die Wochenhefte lauten auf den Inhaber. Das entspricht gewiß alldem Bedürfnis. Denn bei der Fülle des Gebotenen kann nicht jeder alles allein besuchen und genießen. Man kann daher mit einem Heft auch anderen Freude machen. Die eigenen Hausgenossen, Gastbesuch, Freunde können mit teilnehmen. Das gleiche gilt von Vereinen und Schulen, die das Heft unter ihren Angehörigen gegen anteiligen Beitrag am Erwerbepreise zirkulieren lassen können. Da kommt es dem Einzelnen noch nicht einmal auf 50 Pf. In ähnlicher Weise bieten sich Pensionaten, Hotels, Sanatorien weitgehende Möglichkeiten.

In besonders dankenswerter Form erschließen sich aber auch ähnliche Wege hier den großen industriellen Unternehmungen und Handelshäusern, wobei sie ihren Mitarbeitern zur Freude und interessanten Anregung vorhalten können. Man hat mit 10 Wochenheften gut und gerne 60-70 Engel-pfennigen an je einem Tage in der Woche in reisender Weise bedacht werden.

Bei alledem wird dann in jedem der Schlußvers des dichterlichen Beileitwortes der B. U. - Wochenhefte lebendig und zu Herzen gehen:

„Belehrend und ergötzlich rinnt die Zeit —

Und deine Freude lindert Jugendnot und Leid.“

Kauft daher B. U. - Wochenhefte und kauft sie schnell! denn es bedarf der Zeit, um sich bei der Fülle des Gebotenen zu orientieren und das für sich Richtige herauszuwählen. Die Hefte sind für RM 3.— in allen durch Plakat kenntlich gemachten Läden und auf der Geschäftsstelle Waffenhausstr. 20 zu haben. Dort auch der „Stundenplan“ für 20 Pf.

Aus aller Welt.

Riesenbrand im Hafen von Livorno

Berlin. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Mailand meldet, ist am Donnerstag morgen im Hafen von Livorno ein Riesenbrand ausgebrochen. Nach der Löschung des Benzindampfers „Fedelta“ war eine große Menge Benzin bei den Löscharbeiten in das Meer gelaufen und zufällig in Brand geraten. Im Augenblick stand der ganze Wasserspiegel des Hinterhafens Mandraccio in Flammen, wo zahlreiche Warenschiffe und Segler in Erwartung der Löschung verankert waren. Die Gefahr war umso größer, als neben dem brennenden Schiff das Petroleumschiff „Splendor“ lag. Der große Segler „Fratelli Abbate“ geriet sofort in Brand. Die Mannschaft konnte sich mit knapper Not retten. Das Feuer griff auf eine Reihe Güterwagen voller Waren über, sowie auf eine mit Hanf gefüllte große Barke und auf viele Leichter. Der Dampfer „Fedelta“ ist ausgebrannt und auch zahlreiche andere Schiffe haben erheblichen Schaden erlitten.

Ein furchtbares Unglück hat sich auf der Eisenbahnstrecke Gelsenkirchen-Essen zugegetragen. Vor dem Uebergang in Caternberg hielt ein Bäderfuhrwerk, auf dem sich der Gehilfe und Frau und Tochter des Meisters befanden, die auf der Fahrt zum Markt in Caternberg waren.

Frau von Lanckwitz' süßem Lächeln erzählte, daß er kopierte, da lachte sie mit Herrn von Hohenstein um die Wette.

Als sie aber an diesem Abend ihr Zimmer aufgesucht und endlich allein war, da brach sie kraftlos in einem Sessel zusammen, die Hände ringend, betete sie inbrünstig:

„Hilf mir, mein Gott, daß ich's ertrage — daß ich verwinde — was mich so namenlos quält. Ich muß stark sein — ich muß — hilf mir!“

Es waren zahlreiche Einladungen ergangen zur Verlobungsfeier des jungen Paares. Auch von auswärtig waren schon am Tage vor dem Feste Gäste erschienen. Herr v. Glasenapp, Lenas Gatte, war der erste, der in Lanckwitz' entrast. Leo von Lanckwitz, der in der benachbarten Garnison stand, hatte sich einige Tage Urlaub genommen. Er hatte Heinz Ronneburg und noch einen anderen Kameraden, Herrn v. Bülow, mitgebracht. Die jungen Herren ritten von dem Nachhargut zum anderen, um mit den anderen jungen Leuten allerlei Kurzweil zu planen.

Auch Lori war mit in diesen Festtrubel hineingezogen worden. So viel es anging, entschuldigte sie sich freilich damit, daß auch in Hohenstein Logiergäste weilten, denn auf die Kunde von Hans-Georgs Verlobung waren verschiedene Verwandte der Hohensteins gekommen, um das Fest mit zu begehen.

Als Hausfrau hatte sie auch wirklich alle Hände voll zu tun — und das war ihr lieb. So wurde sie wenigstens von ihren schmerzlichen Gedanken abgelastet und war abends so müde, daß sie bald einschlief.

Hans-Georg weckte natürlich oft in Lanckwitz' Traute wußte ihn so zu seßeln, daß er selbst die schwiegerväterliche „Eisregion“ mit lächelndem Gleichmut passierte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schranken waren geschlossen. Der Wärter, der den herannahenden D-Zug wegen des starken Nebels nicht sehen konnte, öffnete die Schranken. Im gleichen Augenblick kam der D-Zug herangebraust und überfuhr das Fuhrwerk. Der Gehilfe und die Tochter wurden getötet, die Frau lebensgefährlich verletzt. Der Bahnwärter erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Unfall in einer Eisengießerei. In einer Eisengießerei und Reparaturwerkstatt in Altengeseke bei Paderborn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Reinigen eines Karbidbehälters explodierte dieser plötzlich. Zwei Schlosser wurden schwer, ein anderer leicht verletzt.

Schachtunfall. Auf dem Delbrück-Schacht bei Hinderburg in Oberschlesien wurden durch Bruch eines Pfeilers zwei Füller verschüttet und schwer verletzt.

Kommunikationsverhaftungen. Aus Heidelberg wird gemeldet: Im Stadtteil Kirchheim sind mehrere Kommunikanten verhaftet worden, die an den großen Sprengstoffbiefstählen im Jahre 1923 beteiligt gewesen sein sollen. Insgesamt sind sechs Verhaftungen erfolgt.

Schadenfeuer. In dem im Bau befindlichen Elektrizitätswerk der Stewag bei Ternitz (Oesterreich) brach ein Brand aus, der fast sämtliche Transformatoren vernichtete. Hierbei wurden 50 000 Kilogramm Öl ein Raub der Flammen. Der Schaden ist um so größer einzuschätzen, als die Eröffnung des Werkes in einigen Tagen hätte erfolgen sollen.

Untergang eines Dampfers. In der Rüste der englischen Grafschaft Cornwall stieß ein italienischer Dampfer mit einem englischen Schiff zusammen und ging sofort unter. 21 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Einäschung einer Pöfener Glashütte. In Inowrazlaw ist die Glashütte durch ein Riesenerdbeben mit allen Nebengebäuden und Vorräten eingestürzt worden. Ein Arbeiter ist in den Flammen umgekommen.

Der Kampf mit dem Königsadler. Ein Pächter im Schlosse von Fontainebleau (Frankreich) wurde, als er sich mit seinem Motorrad auf dem Wege nach Nemours befand, plötzlich im Walde von einem Königsadler angegriffen. Erst nach heftigem Kampfe gelang es ihm, das Tier bei den Fängen zu packen und mit Unterstützung einiger zufällig vorbeikommender Automobilisten zu Boden zu schlagen. wobei dem Adler ein Flügel gebrochen wurde. Obgleich der Pächter eine Lederkappe und lederne Handschuhe trug, hat er doch erhebliche Biß- und Kratzwunden erlitten. Der Adler, der nachher getötet wurde, hatte eine Spannweite von etwa 1 1/2 Metern.

Zu dem Londoner Bombenwurf. Dem Zwischenfall bei dem Bankett im Hotel Cecil, in dessen Verlauf eine Glycerinbombe explodierte, wird keine politische Bedeutung beigemessen. Jedoch werden die Ermittlungen fortgesetzt. Die Namen der Täter sind der Polizei bereits bekannt.

Eine große Sensation verursachte an der Riviera die Verhaftung eines internationalen Falschspielers, des Franzosen Husson. Er wurde im Kasino in Nizza entlarvt, als er beim Spiel gefälschte Chips einschmuggelte und die ersten dann einlöste. Es wird angenommen, daß Husson auch in Cannes und in Monte Carlo sich auf diese Art und Weise immense Summen verschafft hat.

Schiffsbrand auf hoher See. Der 7737 Tonnen große britische Dampfer „Paparoa“ ist in Brand geraten. Die Besatzung und die Passagiere werden von anderen Schiffen an Bord genommen. Die „Paparoa“ kam von Australien und befand sich 500 Meilen von Kapstadt.

Schweres Erdbeben. In der kleinen römischen Stadt Castellorico sind 70 Häuser durch ein Erdbeben zerstört worden. Ein Einwohner wurde getötet, während drei schwere Verletzungen erlitten haben. Auch in Nodi wurde ein Erdbeben verspürt, das jedoch keinen Schaden anrichtete.

Marktpreise in Rameuz am 18. März 1926.

Im heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 11,80—12,80 Mark Roggen 7,30—7,50 Mark, Gerste 9,00 Mark, Hafer 8,00—8,50 Mark, Senf 4,50—5,00 Mark, Futterhroh 1,20—1,50 Mark, Fliegelfroh 1,60—2,00 Mark Kartoffeln: Erzeugerpreis: 1,80—2,30 Mark, Butter Pfund 2,10—2,20 Mark, Eier 10—11 Pfg. das Stück.

Dresdner Produktenbörse vom 19. März 1926.

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm, 262—257, fester. Roggen, inländischer, Basis 71 Kilogramm, 156—160, fester. Sommergerste, sächsische 185—195, ruhig. Hafer, sächsischer 165—180, ruhig; preussischer 180—184, ruhig. Weizen (Vopata) 187—192, ruhig; Mais, anderer Herkunft 180—185, ruhig; Mais Cinqquantin 210—230, ruhig. Weizen 28,00—28,50, fest. Lupinen, blaue 16,00—18,00, ruhig; gelbe 19,00—20,00, ruhig. Weizenkleie 25,00—26,00, fest. Erbsen, kleine 28,00—28,50, fest. Rotklee 220—250, fest. Weizenmehl, Typen 70%, 87,50, 90%, 92%, 95%, 97,50, 100%, ruhig. Roggenmehl, Typen 60%, 65%, 70%, 75%, 80%, 85%, 90%, 95%, 100%, ruhig. Weizenmehl, Typen 60%, 65%, 70%, 75%, 80%, 85%, 90%, 95%, 100%, ruhig. Roggenmehl, Typen 60%, 65%, 70%, 75%, 80%, 85%, 90%, 95%, 100%, ruhig.

Handel.

Berliner Börse vom Freitag.

Während sich die Börse bisher in der Hauptsache darauf beschränkt hatte, eine Anzahl von Spezialwerten zu bevorzugen, wobei das Gebiet von einem zum anderen Lage wechselte, war allgemein eine ziemlich angeregte Stimmung zu verzeichnen, die zu neuen Kurssteigerungen auf fast sämtlichen Märkten führte.

Effektenmarkt.

Die Schutzgebietsanleihe hatte mit 6,55 und die 5proz. Reichsanleihe mit 0,392 eingeleht. Landwirtschaftliche Goldpfandbriefe waren weiter gebessert. Bankaktien gewannen. Von Verkehrswerten lagen Eisenbahnaktien sehr still. Schiffsfahrtsaktien zogen an. Montanaktien waren wesentlich befestigt. Von Realwerten gewannen Deutsche Kraft 3,25. Am Markt der Elektrizitätswerte übernahmen Siemens mit einer Erigerung von 3,50 die Führung. Die Aktien der Waggonfabriken zeigten durchweg Besserungen bis zu 1,50 Prozent.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 19. März, 18. März, and sub-columns for Gold and Brief. Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Brüssel, Prag, Wien, Spanien, etc.

Bankdiskont: Berlin 8 (Combard 10), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5 1/2, London 5, Madrid 5, Christiania 6, Paris 6, Prag 6, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 9.

Walddevisen. Warschau 52,41 G 52,69 B, Riga 80,70 G 81,10 B, Neval 1,112 G 1,118 B, Kowno 41,295 G 41,505 B, Radowitz 52,36 G 52,64 B, Posen 52,51 G 52,79 B. — Noten: Gr. Polen 52,23 G 52,77 B, Kl. Polen 51,74 G 52,26 B, Letten 80 G 80,80 B, Esten 1,11 G 1,12 B, Lit. 40,89 G 41,31 B.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 19. März.

(Getreide und Pflanzensaat per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 265—269, März 270,50—273, Mai 271—272, Juli 271,50—273, fest. Roggen, märkischer 157—162, Mai 182 bis 181—181,50, Juli 186,50—186 Brief, behauptet. Gerste, Sommergerste 166—190, feinste Qualitäten über Notiz, Futter- und Wintergerste 188—192, still. Hafer, märkischer 163—173, März 175, Juli 180, still. Mais loco Berlin Waggon frei Hamburg Mai 162 Brief, Juli 162,50 Brief, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 33—36,50, stetig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 22,76—25, fest. Weizenkleie frei Berlin 10,20—10,40, etwas fester. Roggenkleie frei Berlin 9,20—9,40, etwas fester. Viktoria-Erbsen 25—31, kleine Speiseerbsen 23 bis 25. Futtererbsen 19—21. Peluschken 20—21. Ackerbohnen 20—21. Wicken 23—25,50. Lupinen, blaue 11,50—12,50, do. gelbe 14—14,50. Cerradella, 1924er 16—21, do. neue 26—29. Rapstüchen 14,50—14,70. Leintüchen 18,40—18,60. Troden-schnitzel 8,50—8,75. Sojabohnen 18,50—18,60. Kartoffelflocken 13,70—14.

Berliner Magerviehhof vom 19. März. (Ämtlicher Marktbericht.) Auftrieb: 944 Rinder, darunter 910 Milchkühe, 10 Zugochsen, 3 Bullen, 21 Jungvieh, 185 Kälber, 718 Pferde. Verkauf: Ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt: A) Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 360—500, 2. Qualität 280 bis 360, 3. Qualität 200—300 M. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färjen: 1. Qualität 250—300, 2. Qualität 160—230 M. Ausgefuchte Färjen über Notiz. C) Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färjen 32—38 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgefuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klasse 900—1200, 2. Klasse 600—900, 3. Klasse 300—600, 4. Klasse 50—300 M. Tendenz: Etwas lebhafter.

Berliner Kartoffelpreise vom 19. März. (Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggongefrei märkischer Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 1,10—1,45, rote Kartoffeln 1,35—1,65, gelblichsteigige 1,55—1,75 M.

Die Viehmärkte der Woche.

Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig:

Table with columns: Location, Rinder, Kälber, Schafe, Schweine. Rows include Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Eisenfeld, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Plauen, Stettin, Stuttgart, Zwickau.

Für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden. Die Preise sind Marktpreise für nützlichen gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Vorausichtliche Witterung

Sonntag: Tagsüber kühl, in der Sonne, soweit solche scheinbar angenehm, Nachtfrost und teilweise Reif, trocken, bald wolfig, bald heiter. Montag: Bismlich heiter, trocken, Nachtfrost und Reif, tagsüber etwas wärmer als Sonntag. Dienstag: Keine wesentliche Witterung.

Bergib.

Originalroman von D. Courths-Mahler. 25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Trautes Eitelkeit verlangte, daß ihr Verlobter sie anbetete, obwohl sie ihn nicht liebte. Deshalb gab sie sich Mühe, ihm zu gefallen. Er fand sie in ihrer „ruhigen Kindlichkeit“ so reizend, daß er sich wirklich ein wenig tyrannisieren ließ, ohne mehr als ein gutmütiges Lächeln, oder eine verliebte Rederei dafür zu haben.

Keine Ahnung kam ihm, welche wohlberechnete Komödie Traute ihm vorspielte.

Traut nahm sich auch jetzt noch das Recht, mit anderen Herren zu toletieren, — sie, die es Lori noch Vorwurf gemacht, daß sie tolet sei. Auch jetzt suchte Traute Heinz Konneburg an sich zu fesseln. Da er einige Tage in Landwiz blieb, kam sie viel mit ihm zusammen. Aber an Konneburg glitten all ihre kleinen Manöver ab. Sein Herz gehörte dem lieblichen Lori Ehrbach, obwohl er wußte, daß er nicht daran denken könne, sie zu heiraten. Er bekam von seinem Onkel gerade nur soviel Zuspruch, daß er sich als Offizier halten konnte.

Tropdem konnte er es sich nicht versagen, Loris Nähe zu suchen, wo es nur anging. Lori mochte den jungen, ersten Menschen sehr gern und brachte ihm eine stille Freundschaft entgegen, ohne zu ahnen, daß sie liebte.

In lauter, ausgelassener Gesellschaft fühlte sich Lori immer etwas bedrückt. Dann kam ihr unwillkürlich immer der Gedanke, daß man sie nur Väterchens-Ganz-Georgs halber dulde. Aber bei Konneburg dachte sie, daß er eine eheliche Sympathie für sie empfand. Sie plauderte oft und gern mit ihm und ahnte nicht, daß sie sich dadurch Trautes Haß zuzog.

Es war am Tage vor der Verlobungsfeier. In ihrem Zimmer saßen auf der Terrasse mehrere Personen eine Maibowle, die Hans-Georg gebrannt hatte.

Er war heute von Landwiz verbannt, weil man da viel zu tun hatte.

Neben Hans-Georg saß Erzellenz Robbingen, eine Schwester seiner Mutter. Sie war die Witwe des Intendanten der herzoglichen Theater, in dessen Hause Herr von Hohenstein Loris Vater kennen gelernt hatte, als er mit seiner Frau in der Residenz lebte.

Tante Maria war kinderlos und hatte sich nach dem Tode von Loris Mutter erbötet, die Waise zu sich zu nehmen. Sie lebte noch jetzt in der Residenz in ihrer schönen Villa. Hans-Georg war während seiner Leutnantszeit fast täglich bei ihr ein- und ausgegangen.

Die heitere, lebensfreundliche und großherzige Frau, die alle Lebensweisheit in dem Wort: „Alles verstehen — heißt alles verzeihen“ zusammenfaßte, war für viele Menschen zum Segen geworden durch ihre werktätige Nächstenliebe.

In ihrem Hause herrschte noch jetzt eine lebhafteste Geselligkeit, deren geistiger Mittelpunkt sie war. Auch bei Hofe war sie gern gesehen.

Hans-Georg war ihr Liebling; mit seinem Vater verband sie eine treue Freundschaft. Sie war fast jedes Jahr ein paar Sommerwochen in Hohenstein. Daran hatte sich auch nach dem Tode ihrer Schwester und ihres Mannes nichts geändert.

Dabei war sie mit Lori in ein herzliches Verhältnis getreten. Sie betrachtete Lori als zugehörig zur Familie und behandelte sie als Haustochter.

Lori hing mit inniger Verehrung an der alten Dame, die sie auch „Tante Maria“ nennen mußte.

Also Tante Maria saß neben Hans-Georg. Mutter ihrem grauen Haar blickten die großen blauen Augen noch recht jung und lebensfrisch aus dem gütigen Gesicht.

„Es ist eine Freude, wie entzückend Lori sich entwickelt hat“, sagte sie leise zu Hans-Georg. „Mir ist noch nie so aufgefallen, wie heute, was für ein schönes Geschöpf sie ist. Wie wundervoll das Licht“

blaue Kleid ihr steht! Und einen Teint besitzt das Kind — wie aus Perlen und Rosen fabriziert. Wirklich, ein holdselbiges Geschöpf! Ich beneide euch, daß ihr sie alle Tage um euch habt.“

Hans-Georg sah zu Lori hinüber, die sich mit einer alten Dame unterhielt. Seine Augen blickten stolz. Tante Marias Worte freuten ihn, als hätte er selbst Anteil an ihrem Lobe.

„Ja, Tante Maria, ein lieber, prachtvoller Mensch ist die Lori. Die hat uns ein extra guter Stern ins Haus geführt. Vater sagt so oft — sie ist ein Segen für uns.“

Die alte Dame nickte. „Ja, der liebe Gott hat euch durch Lori selbst beglückt, was ihr an ihr getan habt.“

„Was habt ihr denn für Heimlichkeiten, ihr beiden?“ fragte Herr von Hohenstein über den Tisch hinüber.

„Wer wird denn so neugierig sein, Schwager“, neckte Tante Maria.

Er lachte. „Also, ich verzichte, in euer Geheimnis eingeweiht zu werden. Aber Hansjörg soll die Gläser füllen. Wir sitzen alle vor leeren Gläsern.“

Hans-Georg stand auf und bald waren die Gläser frisch gefüllt.

„Und nun Prost! Auf unsere Gäste!“ rief der alte Herr, sein Glas erhebend.

„Hohenstein soll blühen und gedeihen!“ rief Herr von Heerwege, ein Vetter Hohensteins.

Die kleine Tafelrunde, acht Personen, erhob sich und die Gläser klangen aneinander.

„Halt — halt! Wir wollen auch mittrinken!“ rief in diesem Augenblick Leo von Landwiz, der soeben mit Herrn von Konneburg und Herrn von Billow vom Park herübergeritten kam.

„Hallo — Hallo!“ rief ihnen Hans-Georg entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

